

P. o. germ.

2064

σ

P.O. germ. 2064⁶

Bd R

Q R

<36622481200018

S

<36622481200018

Bayer. Staatsbibliothek



2A

P.O. germ. 2064^o

W A N D
KÖNIGIN DER SARMATEN.



E I N E
ROMANTISCHE TRAGÖDIE
MIT GESANG

I N
F U N F A K T E N.

V O N
FRIEDRICH LUDWIG ZACHARIAS WERNER.

(Amor modum saepe nescit, sed super omnem modum ferve-
cit. Thomas a Kempis de imitatione Christi
Lib. III. Cap. V.)

T Ü B I N G E N, 1810.
IN DER J. G. COTTA'SCHEN BUCHHANDLUNG.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

7616330

Z U E I G N U N G

A N

S E I N E

LIEBEN FREUNDE UND FREUNDINNEN.

Noch muß ich Euch in Bildern es verkünden;
Doch bald hoff ich die Bilder zu vertauschen
Mit dem einfältiglichen, schlichten Wahren.
Der Erdenliebe Quellen zu belauschen,
Ward ich geführt in tiefen, dunkeln Gründen;
Vielleicht hilft mir der Herr herauf zum
Klaren! —

Euch wollen offenbaren

Hab' ich in diesem Lied: der Heyden Lieben;

A 2

Das, mag das Herz es brechend auch ver-
söhnen,

Das Hallelujah doch nicht läßt ertönen,
Von dem ich Euch im Attila geschrieben.

Weint Ihr mit Wanda's grossem, dunkelm
Herzen,

Preisst IHN, Der uns verlieh die Sternen-
kerzen! —

Geschrieben am Abend des Tages nach dem
Sonntage Jubilate 1809.

P E R S O N E N.

WANDA, Königin

SVENTISLAW, Heerführer

HORSEMIRS,

WLADIMIR,

Der OBERPRIESTER.

} der Sarmaten.

LUDMILLA, ein junges böhmisches Hirtenmädchen,

Wanda's Gärtnerin.

RÜDIGER, Fürst der Rügen.

BALDERON, dessen Herold und Meistersänger.

WINFRIED, }

ULFO, }

deutsche Ritter und Rüdigers Gefolge.

Der Geist der böhmischen Königin LIBUSSA.

Die Geister ihrer JUNGFRAUEN.

Ein BOTE.

Deutsche RITTER und REISIGE von Rüdigers Gefolge.

Sarmatische Priester, Magnaten, Krieger, Jünglinge,

Jungfrauen und Volk.

(Die Handlung spielt gegen die Mitte des achten Jahrhunderts
nach Christi Geburt in der Gegend des jetzigen Krakau,
fängt gegen Abend an und dauert bis zum Morgen des
andern Tages.)

ERSTER AKT.

(Weichselufer. Hinten die Weichsel, auf welcher ein geräumiger Kahn. Abenddämmerung.)

RÜDIGER, WINFRIED, ULFO, mehrere deutsche RITTER und REISIGE, (steigen aus dem Kahne ans Land.)

R Ü D I G E R.

So haben wir, vertrauend unsrer Kraft,
Durchschifft der Ostsee hochgethürmte Fluth,
Der Weichsel wald-umkränzten Wellenspiegel;
Gelangt sind wir an unsrer Wünsche Ziel! —
Erhebt den Blick zum fernen Horizont! —
Seht ihr die Veste dort im Abendgrau?
Es ist des alten Krakus Heldenburg!
Er selbst ist schon den Göttern zugeschaart,
Doch seine Enkeltochter thronet dort
Gesetze gebend dem Sarmatenvolk.
Sie heisset Wanda und es sagt der Ruf:
Dafs sie die erste in der Heldenschlacht

Und für der Helden Ersten auch die Einzge.
Darum verargt es Eurem Fürsten nicht,
Ihr Ersten von des Nordens Heldensöhnen,
Dafs er sich Wandens Hand erkämpfen will!

W I N F R I E D.

Gefolget sind wir dir mit treuem Sinn,
Verlassend unsre väterliche Heimath:
Der Hühnenburgen kühngethürmte Pracht,
Seit, Deinem jüngern Bruder Vrotiger
Das Scepter und die Krone überlassend,
Du ausgezogen bist auf Abentheuer!
Wir lobten es: dafs Du den Herrscherstaab
In Frieden nicht ererben, nur erkämpfen
Ihn wolltest, der allein des Kampfes Preis!
Wir theilten Deine Lust: ein fernes Land
Zu suchen und, es mannhaft Dir erobernd,
Es Dein zu nennen, das Errungene.
Denn ewge Jugend füllt des Kriegers Brust,
Und Alles fesselnd ist er fessellos!
Nicht ein Vulkan im Schoofs der Erde wurzelnd,
Ein Blitzstrahl ist des Helden kühner Sinn;
Aus Donnerwolken feuriger Umarmung
Erzeuget, um verzehrend zu befruchten,

Schiefst, seines hohen Endzwecks eingedenk,
Er unaufhaltsam, schlängelt sich und wirbelt
Entzündend, glüh'nd, zerreissend und zerrissen,
Bis dafs er ruhet in des Ahnherrn Hause,
Des alten Wolkenvaters Ocean! —

R Ü D I G E R.

Es freut mich Euer adelicher Sinn,
Drum wählt ich Euch, Genossen meiner Thaten,
Und wenn, wie Euer Muth und fester Entschluß
Es mir verbürgt, der grosse Wurf gelingt,
So seyd Ihr einst Genossen meiner Lust;
Denn darauf nehmt mein fürstlich Ritterwort:
Noch eh' sich neu des Mondes Scheibe füllt,
Bin ich der König jener Königin
Und unser ist dies gabenreiche Land!

U L F O.

Ein schönes Wort! — Wir harren der Erfüllung!
Wir setzen unser Blut und Leben dran;
Doch — Fürst der Rügen, merk' es! — nicht umsonst
Und für den Ersten nur von unsers Gleichen! —

R Ü D I G E R.

Erfüll' ich nicht was Euch mein Wort versprach,
So seyd Ihr ledig der Vasallenpflicht
Und schnöder Tod sey dann mein Loos;

ALL E R I T T E R.

Es sey!

R Ü D I G E R.

Schon nahet dorten, den ich ausgesendet,
Den Eingang zu der Veste zu erspähn:
Der Lieder Meister und der weisen Sprüche,
Der herzenkund'ge Sänger Balderon,
Der, in dem duftgen Kranze des Gesangs,
Der Helden Thaten, die des Todes Saat,
Zusammenreihet zur lebensvollen Krone.
Mein Meister war er schon von Jugend auf
In Allem, wo mir weiser Rath vonnöthen.
Lafst mich mit ihm allein und sucht indess
Zum Wachenfeuer Holz im weiten Forst;
Den Sternenmantel schon entrollt die Nacht!
Auch, dafs es uns an Speise nicht gebreche,
Erlegt den Bären und den Auerstier
Und stillt in kühner Jagdlust das Gemüth! —
Wir spielen mit dem Leben Fangeball,
Der Tod: Versteckens! Er verliert das Spiel;
Er ist der Narr des Spiels und wir — wir leben! —

U L F O.

Wohlan — zur Jagd! — Du, Feldherr, sey bedacht,

Dafs, was beschlossen, bald vollbracht;
Dein ist der Wille, unser ist die Macht!

(Ulfo, Winfried, die Ritter und Reisigen ab.)

R Ü D I G E R (allein.)

Der Wille mein, die Macht wär' Euer? — Wohl;
Ich will die Macht, ihr mächtgen Willenlosen,
Drum mache meinen Willen, blinde Macht! —

B A L D E R O N (tritt auf.)

B A L D E R O N.

Gegrüsset seyst du, königlicher Herr!

R Ü D I G E R.

Heil dir, du Mann der Lieder,
Kommst du zu mir mit froher Botschaft wieder?

B A L D E R O N.

Wohl hab ich sie erblicket
Des Krakus Burg mit Zinnen reich geschmücket,
Und ausgespäht die Pforte,
Die durch den Felsen führt zum festen Orte.

R Ü D I G E R.

Hast du nicht sie geschauet,
Die dieses Land mit Seegen überthauet;
Die Königin der Schönen,
Geschaffen Lust zu wecken und zu krönen?

BALDERON.

Schön, wie ein Thaugewölk aus Licht gewoben
Erröthend von des Morgens Purpursaum,
Sah ich ein Weib auf weissem Rofs erhoben,
Beflügelt eilen durch den grünen Raum;
Als ob herabgesendet sie von oben,
So lieblich wie ein holder Frühlingstraum.
Mich überfiel ein sehnsvolles Grauen,
So mild und herrlich war sie anzuschauen!

RÜDIGER.

Umfloßs ihr Haar denn nicht mit goldnen Ringen
Der ewig klaren Stirne Elfenbein,
Und fühltest Du nicht tief ins Herz Dir dringen
Der azurfarbnen Augen Glutenschein;
Lud dich des Mundes holdes Lächeln ein,
Wo sich Corallen um die Perlen schlingen,
Und welch Gewand umfloßs die Wellenglieder?
O sag mir Alles, Mann der süßen Lieder!

BALDERON.

Du kündest mir, was selber ich empfunden!
Auch mich umflocht, mit zaubernder Gewalt,
Ihr Haar, das, kühn dem Diadem entwunden,
Des Busens goldnen Harnisch überwallt,

Die silberstoffnen Ärmel, losgebunden,
Umflatterten, wie Flügel die Gestalt,
Ihr grünes Kleid umrankten goldne Sprossen,
Ein Rasenplan, vom Sonnenstrahl umflossen!
Und, wie dem Blätterkelch die Rosenblüthe,
Entquoll des Leibgewandes grünem Sammt,
Dafs liebend er die zarten Glieder hütete,
Der Rock, in dem das Blut des Purpurs flammt,
Ein Demantgurt, das Bild der reinen Güte,
Schürzt ihn mit Perlen, die dem Meer entstammt,
Und, innigst angeschmiegt den Silberfüssen,
Sah ich ein gülden Stiefelpaar sie küssen.

R Ü D I G E R.

So sahst Du denn die Königin der Frauen,
Denn solche Reize schmücken Wanden nur! —
Sie ritt wohl auf den blüthenvollen Auen,
Zu schwelgen in den Wonnen der Natur;
Wie, oder zog sie aus im Abendgrauen
Dem Hirsche nach, auf ungebahnter Spur?

B A L D E R O N.

Sie kam zurück aus wildem Schlachtgewimmel,
Ein Sternbild am blutgen Abendhimmel! —
Ein Greifs vertraute mir: dafs sie die Wenden,

Die Pohlenland verheert mit wildem Muth,
Bekämpfet, um das Unheil abzuwenden,
Und sie besiegt, nach viel vergossnem Blut,
Ietzt kehrt sie heim: den Frieden auszuspenden,
Den sie errang, der Völker höchstes Gut,
Umringt von ihrer Helden dichten Schaaren,
Die durch ihr Aug' entflammt allmächtig waren;

R Ü D I G E R.

Ia, Fried' und Allmacht thauet
Ihr Aug' auf Jeden, den es angeschauet!

B A L D E R O N.

Hast du sie denn erblicket,
Dafs Dich ein luftig Bild so sehr entzücket?

R Ü D I G E R.

Darf ich dir's offenbaren?!

B A L D E R O N.

Der Sänger weifs, was göttlich, zu bewahren.

R Ü D I G E R.

Ich schämte mich der Liebe,
Darum gestand ich keinem meine Triebe;
Wirst du des Kriegers höhnen,
Dafs er besiegt vom Zauberreiz des Schönen?

BALDERON.

In Sängers Harfe bebet,
Was in der Brust des Helden glühend lebet;
Der Liebe Schoofs entsprossen,
Sind Beyde sie der gleichen Lust Genossen!

RÜDIGER.

Doch sagt man: Greisen schwindet
Der Sinne Lust, die junge Busen bindet;
Wie kannst Du, Greis, denn fühlen
Der Liebe Flammen, die mein Herz durchwühlen?

BALDERON.

Dem Sänger ward gegeben,
Durch Götter Gunst, ein ewig junges Leben;
Weil treu die Gluth er nähret,
Wird sie in ihm zum reinen Licht verkläret! —
Vertrau mir Deinen Kummer! —

RÜDIGER.

Dein tröstend Wort sang ihn in süßen Schlummer!

BALDERON.

Warst Du in diesen Landen?

RÜDIGER.

Nein; — dennoch sah ich schon und liebte Wanden! —
Wohl zehn Jahre sind entflohen,

Als, ein funfzehnjährger Knappe,
Schon von meinem Ahn, dem König,
Ich zum Ritter ward geschlagen.
Dann, wie Dir es unverborgn,
Zog ich aus auf Ritterfahrten,
Zu verdienen meine Sporen
In dem Kampfspiel und in Schlachten;
Und nicht ruhmlos war dein Zögling! —

BALDERON.

Nein du übtest Männerthaten! —

RÜDIGER.

Als ich viel herumgezogen
Kam ich, wo zu den Karpathen
Mit verschlungnen Silberlocken
Froh der alte Ister wallend
Nach dem Kahlenberg emporschaut;
Wo die heitern Austriacken
Auf den Traubenhügeln thronen,
Hochberühmt durch Treu und Stärke,
Von verdientem Glück gekrönet.

BALDERON.

Heil dem Volk und auch dem Lande,
Wo noch Kraft und Treue wohnen;
Vielen kam sie schon abhanden! —

R Ü D I G E R.

Doch sie blüht am Donauströme! —

Dorten ward mir bald die Mähre

Von Libussens hohem Hofhalt;

Wie im Böhmerland sie walte,

Kroks, des weisen Richters, Tochter,

Der, nach Czechens Tod, des Alten,

Auserwählt zum Böhmenkönig.

Wunderdinge hört ich sagen

Von Libussen, die zum Throne,

Nach des grossen Vaters Abgang,

Ward, auf seinen Rath, erhoben.

Denn es ward von ihr erzählt:

Dafs ihr hoher Geist erforschet,

Was im Erdschoofs begraben,

Was im Meer und Himmel woget;

Dafs der Geister stilles Walten

Ihrem Blicke nicht verborgen,

Und dafs sie der Menschen Thaten

Lenke, wie des Donners Tosen.

Um dies Wunder anzuschauen

Zog ich eilend hin nach Böhmen,

Und, verbergend Rang und Namen,

Wanda v. Werner.

B

Nannt ich Ritter mich vom Löwen;
Nicht mit Ahnengröße prangen,
Schaun und lernen wollt ich Grosses! —

B A L D E R O N.

Weislich hast du, Fürst, gehandelt!
Weil in stiller Frauengröße
Gottheit als Natur verkläret,
Ist das Weib der Wunder höchstes! —

R ü D I G E R.

So kam ich, wo in Wogen
Der Moldau Sterne glähn und Bergesauen;
Es ward mein Herz gezogen:
Den Wischerad zu schauen,
Das Schloß, das, hochgethürmet,
Felsigt, die Wohnung Libussens beschirmet.
Ich sah die Fürstin ruhn im Eichenschatten,
Ein Riesenweib, den Göttern nur zu gleichen!
Und bei ihr Przemislaus, ihren Gatten,
Den, auf des Rosses Zeichen,
Am Pflug gefunden hatten
Die Herrn aus Böhmens Reichen,
Und, durch Libussens weisen Sinn gelenket,
Das Scepter statt der Pflugschaar ihm geschenket.

BALDERON.

Es wird einst Pflugschaar wieder,
Wenn ewger Fried' erweckt durch ewge Lieder!

RÜDIGER.

Sein Loblied hört ich singen,
Von tausend Heldenjungfraun, die erschienen
Der Königin zu dienen,
Und tausend goldne Harfen hört ich klingen;
Denn Böhmen ist das Land der süßen Töne,
Und Weiber zeugt es reich an jeder Schöne! —
Die Schönste von Allen
Kam Wanda gegangen,
Sarmaziens Kleinod, Libussen verwandt;
Mein liebendes Sehnen
Ward liebend umfassen,
Doch ward ihr mein Herz nur, mein Rang nicht bekannt.
Bald trennte die Pflicht mein seeliges Minnen;
Sie riss mich von hinnen! —
Doch wiedergewinnen
Will ich mir Wanda, die, liebend, einst mich den
Göttern verband! —

(Ein starker Blitz erleuchtet die, unterdessen fast ganz
dunkel gewordene, Bühne.)

Ha — ein Blitzstrahl! —

LIBUSSENS GEIST (erscheint auf einem von ihrem Löwen, den zwei Geister ihrer Jungfrauen leiten, langsam gezogenen Wagen, unter dem entfernten Tönen einer sanften Flöten- und Hörner-Musik.)

LIBUSSENS GEIST.

Fürst der Rügen du!

Kehre wieder zu der stillen Ruh! —

Deine Sterne ziehn dem Abgrund zu! —

RÜDIGER.

Wer bist du? —

LIBUSSENS GEIST.

Du hast mich einst geschaut,

Als das Land des Czechus mir vertraut!

RÜDIGER.

Wie? — Libussa?! —

LIBUSSENS GEIST.

Jetzt der Götter Braut!

RÜDIGER.

Weile! — Gieb mir Wanden! —

LIBUSSENS GEIST.

Es erblühn

Liebesmyrthen, wo die Sterne glühn;

Nur im Tode wird das Leben kühn! —

(sie zieht vorüber, die Töne verhallen.)

R Ü D I G E R.

Weile! — nur ein Wort noch! — Sie zerrinnen in
dem Abendduft!

(zu Balderon, der, von Libussens Erscheinung an, wie ver-
steinert da gestanden und gen Himmel geblickt hat.)

Vater! — Balderon! — Wie steinern steht er da! —

B A L D E R O N (wie aus einem Traume erwachend.)

Wer ruft? —

R Ü D I G E R.

Sahst du die Gestalten nicht, die grauen,
Starr und eisern auf uns niederschauen?

B A L D E R O N.

Nein; ich sah, in tausend goldnen Ringen,
Einen Strahl sich um die Sterne schlingen! —

R Ü D I G E R.

Hörtest du nicht in dem Abendschauer:
Geisterruf und ernste Todtentrauer?

B A L D E R O N.

Nein; mir war als ob die Sterne klängen,
Und die ewgen Morgenlieder sängen! —

R Ü D I G E R.

Es packt mich Ahndung wüthend; doch bin ich Lebens
voll! —

Begonnen ward's, drum end' es! —

BALDERON.

Es endet, wie es soll! —

WINKELRIED, ULFO, DIE RITTER UND
REISIGEN (mit Jagdbeute aus dem Forste zurück-
kehrend.)

GESANG-CHOR DER RITTER UND REISIGEN.

Trarah, trarah! Wir kehren daheim, —

Wir bringen die Beute der Jagd! —

Es sinket die Nacht,

Drum halten wir Wacht;

Das Licht hat über das Dunkel Macht!

Trarah, trarah! Auf, auf!

Das Feuer angefacht!

(Sie zünden im Hintergrunde ein Wachtfeuer an.)

RÜDIGER.

Genossen, Dank! — Ihr gebt mich mir zurück,

Und wiederkehrt mir in dem Waldgefang

Des Lebens kühner Muth, die Tugendkraft.

Die Nacht gebahr mir einen Todestraum,

Doch, wie der Tod zerrinnt, zerrann auch der,

Und unverrückt verfolg' ich nun mein Ziel! —

Du, Balderon, sobald der Morgen graut,

Nimm andre weise Männer meines Heers,

Und geh nach Krakau zu der Königin;

Vermeld' ihr, daß als Boten dich gefandt
Der Rügenfürst und sag' ihr: Rüdiger
Entbieth' ihr liebelustig Hand und Herz! —

(halbleise zu ihm.)

Ich selber will als Pilger Dich begleiten,
Um unerkant die Herrliche zu schaun! —

(laut wie zuvor.)

Schlägt sie es aus, so meld' ihr: daß zum Kampf
Mein Heer gerüstet, es erkämpfen werde:
Was nie dem Helden abhold: Minnelust!

D I E R I T T E R.

Wir kämpfen und erringen Minnelohn! —

R ü D I G E R.

Jetzt lagert Euch mit mir zum frohen Mahl,
Und leert die Humpen bey der Hörner Klang!
Es ruhen ja, im hohen Wolkenaal,
Die Götter auch von Thaten im Gesang;
Das Haupt in Blitzen lachen sie der Quaal,
Und schwelgen in des Lebens vollem Drang,
Dann lenken fröhlich sie die Menschenschlacht,
Die, Helden tödtend, sie zu Göttern macht! —

(Er und die Ritter lagern sich um das Wachtfeuer, bey dem
die Reisigen das Wildprett zerlegen und braten.)

GESANG - CHOR DER RITTER UND REISIGEN.

Trarah, trarah! Wir zechen im Kreis;
Wir spotten des Dunkels, der Nacht!
Des Menschen Macht,
In freudiger Pracht,
Die Quaal verhöhnet, des Todes lacht! —
Trarah, trarah! Auf, auf!
Die Gluth ist angefacht!

ZWEYTER AUFZUG.

ERSTE SCENE.

(Festliche Säulenhalle in Krakau. Auf der einen Seite ein Thron. Es ist Tag)

OBERPRIESTER, PRIESTER, JUNGFRAUEN, VOLK
(um einen kleinen Altar gruppirt.) KRIEGER (ziehen mit Eichenkränzen und feindlichen Trophäen heran.)

OBERPRIESTER. (eine brennende Fackel emporhaltend)

Sarmatenvolk, es naht die Königin,
Dir Sieg - und Friedenbringend aus der Schlacht;
Empfang mit Jubel Sie! —

VOLK.

Es lebe Wanda!

GESANG-CHOR DER KRIEGER.

Geschmückt mit Eichenlaub,
Beladen mit Feindesraub
Kehren aus blutiger Schlacht,
Kehren wir fröhlich daheim!

Sie flog uns voran

Die Siegesbahn ,

Sie , der die Herzen unterthan !

Wanda's Name schalle jauchzend zum Himmel hinan ! —

W A N D A (in einem von wendischen Sklaven gezogenen Triumphwagen.) SVENTISLAW , HORSE-
MIRSZ , WLADIMIR , ANDERE SARMATI-
SCHE MAGNATEN UND KRIEGER (mit Fah-
nen und Waffen.)

GESANG - CHOR DER JUNGFRAUEN ,

(die Wanden entgegen gehn und ihr Blumen auf
den Weg streuen.

Singend zu Flöt' und Schalmeyen ,

Nahen wir , Fürstin , erfreut ;

Bringen dir Kinder des Mayen :

Rosige Blüthen , zerstreut !

Du kehrest zurück ,

Mit lächelndem Blick ;

O süsse Wonne , seliges Glück !

Bringest den Frieden , die Lieder ,

Bringest die Helden uns wieder ,

Bringst uns die Liebe zurück !

GESANG-CHOR DES GANZEN VOLKS.

Sie naht heran!

Bekränzt ihr die Bahn,

Ihr, der die Herzen unterthan;

Wanda Dein Name erschallt jauchzend zum Himmel
hinan!

W A N D A. (die unterdessen vom Wagen
abgestiegen ist.)

Ich grüsse Dich, mein Volk, beseelt von hoher Lust! —

Du weißt: es ist Dein Wohl das Ziel von meinem
Thun,

Dass Du des Glückes werth, das ist mein kühnster
Wunsch,

Doch in der Götter Schoofs beruht allein das Glück;

Drum nahn wir dankend jetzt den hohen Göttern uns,

Die, aus der Saat von Blut, erzeugt des Friedens

Frucht! —

(zum Oberpriester.)

Entzünde, Priester, Du des Altars reine Gluth,

Und zu dem Opfer sprich mit mir den Friedensspruch!—

O B E R P R I E S T E R. (nachdem er mit sei-
ner Fackel die Flamme auf dem
Altare entzündet hat.)

Die, der Menschen Blick entzogen,

Ihr am Quell des Urlichts thront,

Und in Wolken, Erd' und Wogen,
Wie im Menschenherzen wohnt!

W A N D A. (nachdem sie gleichfalls an den
Altar getreten ist.)

Götter, die ihr aus der Gährung
Ewig neue Klarheit schafft;
Gebt dem frommen Wunsch Gewährung,
Gebt uns Frieden, gebt uns Kraft!

(Sie nimmt ein vom Oberpriester ihr dargebrachtes
Kästchen mit Weyhrauch, um solchen in die
Flamme zu schütten; diese verlöscht plötzlich.)

A L L E P R I E S T E R.

Die Flamme löscht; die Götter zürnen! —

V O L K.

Weh uns!

O B E R P R I E S T E R.

Der Friede, ach! der kaum errungen, flieht!

W A N D A.

Die Götter tranken unsers Opfers Gluth;
Wir sind erhört und neu entzünd' ich sie! —

(Sie schüttet den Weyhrauch in das Opfer-Becken;
die Flamme lodert hell empor.)

H O R S E M I R S Z. (hervortretend.)

Lafst, Sarmaten, Euch nicht blenden!
Ia, die Götter zürnen Euch,

Dafs Ihr Scepter, Kron' und Reich
Anvertrauet Frauenhänden.

Ob wir auch besiegt die Wenden,
Bald bricht neuer Aufruhr an;
Männer bändigt nur ein Mann! —

(zu Wanden.)

Zarte Kraft hat ihre Schranken;
Fürstin, soll dein Thron nicht wanken,
So nimm mich zum Gatten an! —

W L A D I M I R. (ebenso zu Horsemirsz.)

Soll Dir Frechen es gelingen
Von der ersten aller Frauen,
Die Du werth nicht anzuschauen,
Lohn der Minne zu erzwingen?! —

(zu Wanden.)

Deine Liebe zu erringen,
Fürstin, war ich längst bedacht;
Du verliehst mir Heldenmacht!
Werde mein, Du Preis des Schönen,
Und Du kannst die Feinde höhnen
Und dein Thron ist wohlbewacht!

S V E N T I S L A W. (gleichfalls hervortretend zu
Wanden.)

Nicht des wilden Kriegers Streben,

Noch der Jüngling, dessen Kraft
Nur ein Spiel der Leidenschaft,
Darf zum Thron den Blick erheben.
Das Panier ward mir gegeben
Und das Heer, mir unterthan,
Führt ich auf des Ruhmes Bahn!
Darum, Schönste der Fürstinnen,
Lafs mich Deine Hand gewinnen,
Und kein Unfall soll Dir nahn! —

H O R S E M I R S Z.

Wozu das Geschwätz? der Kampf mag entscheiden!

S V E N T I S L A W.

Ich bin's zufrieden!

W L A D I M I R.

Die Schwerdter gezückt! —

(Alle drey Magnaten entblößen ihre Schwerdter.)

H O R S E M I R S Z. (zu einem Theil der Krieger.)

Freunde, die Krone gilt's!

W L A D I M I R. (zu andern Kriegern.)

Brüder für Minnelohn!

S V E N T I S L A W. (ebenso,)

Folgt Eurem Feldherrn!

DIE DREI UND ALLE ANDERN MAGNATEN UND KRIEGER (indem sie mit gezielten

Säbeln tumultuarisch auf einander eindringen,)

Zum Kampf! zum Kampf!

W A N D A. (majestätisch unter die Kämpfenden tretend.)

Sinnlose, treibt Euch mein verachtend Schweigen,

Dafs aller Pflicht und Ordnung Ihr vergefst?

Glaubt Ihr der Fürstin kühnen Muth zu beugen,

Wenn also freventlich Ihr Euch vergefst? —

Noch bin ich Wanda und ich will Euch zeigen:

Dafs Wanda nicht sich unterjochen läßt! —

Hier steh' ich — tödtet mich! — Ich kehr zum Ur-

licht wieder! —

Ihr zittert — hebt — erbleicht — ? — So senkt die

Waffen nieder! —

(Alle Magnaten und Krieger senken bestürzt ihre
Waffen zur Erde.)

S V E N T I S L A W U N D W L A D I M I R (sich scheu
der Fürstin nähernd, fast bittend zu ihr.)

Fürstin!

W A N D A.

Schweigt! — Und ihr, Sarmaten,

Höret Eure Königin!

Ihr, die Zeugen meiner Thaten,

Ehret Eurer treuen Fürstin reinen Muttersinn! —

Ich kenne die Liebe,

Die, von den Göttern oben,

Herab sich senkt,

Und hold umfließt

Die Herzen der Menschen,

Die, Leben ihr entsaugend,

Erbebend am verwandten Herzen,

Erglühn und trinken göttlichen Balsamduft! —

Ich habe geliebt;

Ich liebe

Ietzt nicht mehr!

In Dunkel verhüllet

Blieb mir nur — Sehnsucht! —

O B E R P R I E S T E R.

Sehnsucht! Dich sandten zum Unterpfand

Menschen die Götter, daß sie uns verwandt! —

W A N D A.

Ich will in Dir, mein Volk, nun wieder finden,

Was einst, im entlodernden Frühroth

Des neuerwachenden Lebens,

Mit Wonneleben mein Herz sog,

Und dann — es verlor! —

Du sollst mir, Du, mein Volk, sollst mein Alles nun
seyn! —

W L A D I M I R.

Du liebtest? ! —

W A N D A.

Im Busen verschlossen

Bleibt mir, was mein ist — ewig! —

Doch ihr Alle, die Ihr dasteht und anstaunt

Das Weib, nicht bergend was sie empfand;

Lernet ganz mich kennen, ehret meine Schmerzen! —

Glühend fühl' ich die Liebe noch! —

Doch — meines Volkes Heil verlangt mein Opfer! —

Ich — entsag ihr! —

H O R S E M I R S Z.

Welch ein Weib!

W L A D I M I R.

Wie sonder Gleichen!

S V E N T I S L A W

Grofse Fürstin, lafs dein Herz erweichen! —

W A N D A.

Ich beschlofs es — ich vollend' es!

(Starker Blitz und Donner.)

Wanda v. Werner.

C

OBERPRIESTER.

Götter! Euer Zeichen! —

WANDA.

Götter, die Ihr mich vernommen
Als ich ihn noch nicht erkannt,
Als die junge Brust, beklommen,
Nur schwellend geahndet den, der ihr verwandt;
Endlich, als ich ihn erblickt,
Der meinem Wesen
Ewig erlesen —
Da ward Ihr wonneseel'ger nicht entzückt! —
Als das Schicksal uns getrennet,
Wie mir in Schmerzen das Herz entbrennet,
Das, im Innersten zerrissen,
Gräzenlos elend war —
O Ihr habt es oft geschauet,
Kühlung mir herabgethauet,
Die kämpfend gejammert an Eurem Altar!
Wollt auch jetzt herniedersehweben
Und erhören meinen Schwur:
Meinem Volke nur zu leben,
Keinem Mann mich zu verbinden,

Sollt ich ihn auch wieder finden! —

(indem sie dem Oberpriester schnell die brennende
Fackel aus der Hand reißt und solche in den
Flammen des Altars verlöscht.)

Lösche, Fackel! — Jetzt, Sarmaten, bin ich Euer
nur! —

D A S V O L K.

Es ist geschehn! —

O B E R P R I E S T E R.

Das eiserne Gelübde,
Geschlossen ist es! — Jungfrau Königin,
Nimm hin der ewigen Entsagung Schleyer! —

(Er nimmt die weisse Decke des Altars und ver-
hüllt mit selbiger ehrerbietig das Haupt der
Königin.)

W A N D A.

Den Göttern Dank! — Schon wallt mein Busen freyer! —
Jetzt mag sie nahen, der Empörung Macht!
Sarmaten, ihr seyd sicher; denn Wanda's Liebe wacht! —

E I N B O T E (tritt auf.)

B O T E.

Ein Haufe fremder Männer kommt geschritten
Und nahet sich, o Fürstin, Deinem Thron;
Es zeigt ein Herold sich in ihrer Mitten.

Er wolle, sprach er, für den Heldensohn
Der Riesen Nordens, Dein Gehör erbitten,
Und für das kühnste Streben süßen Lohn.
Dort naht er schon! —

W A N D A

Wie wird mein Herz beklommen
Und voll von banger Ahndung! — Laßt ihn kommen! —

(Sie läßt sich auf dem Throne nieder, um den
die Magnaten, die Jungfrauen und die Krie-
ger sich gruppiren.)

B A L D E R O N (als Herold gekleidet, in der rech-
ten Hand eine Palme, in der linken ein blos-
ses Schwerdt tragend.) EINIGE DEUTSCHE
RITTER UND REISIGE, UNTER DE-
NEN RÜDIGER (in Pilgertracht vermunnt)
treten auf.

B A L D E R O N. (zu Wanden, deren Throne er
sich mit seinem Gefolge gegenüber
gestellt hat.)

Rosen blühen gern im Schatten
Duftender Palmen und im Lorbeerhain;
Wählt die Löwin einen Gatten
Kann's der Löwe nur, der Herrliche, seyn;
Adler fliegt zur Sonn hinein:
Also kann auch Minnedienst nur der Held der Heldin
weihn! —

W A N D A,

Deut uns, Herold, Deinen Sinn,
Und, von wessen Wunsch bewogen,
Du vor meinen Thron gezogen?

B A L D E R O N.

Dir, erhabne Königin,
Reicht durch mich die Palme hin,
Rüdiger, der Fürst der Rügen.
Du vermochtest zu besiegen
Den, der von der Helden Schaar
Stets noch unbesiegbar war;
Deiner Schönheit Göttermacht
Hat das hohe Werk vollbracht:
Ihn in Fesseln einzuschmiegen! —
Von der Ostsee Donnerwogen
Kommt er, auf der Liebe Schwingen,
Welcher nichts kann missgelingen,
Zu der Weichsel Rand gezogen:
Lieb' um Liebe zu erringen.
Gleich Dir an Geburt und Stand,
Bietet er Dir Herz und Hand;
Will mit seinen Legionen,

Unter Polens Helden wohnen,
Freundlich schützend dieses Land! —

H O R S E M I R S Z.

Schütztet Euch selber nur!

W A N D A.

Friede dem Herold! —

(zu Balderon)

Hast Du geendet?

B A L D E R O N.

Ich hab's!

W A N D A.

Wohlan! —

So danke dann dem Fürsten, der Dich sendet,
Und denen die mit ihm von fernen Auen
Des Nordens kamen, um mein Land zu schauen,
Dafs sie sich freundlich zu uns hergewendet.
Die Flamme, die das Herz des Helden spendet,
Ist wohl ein süßes Opfer hohen Frauen;
Denn Zartes mag sich gern der Kraft vertrauen,
Es wird verzehrt, doch, — wird es auch vollendet! —
Was mich betrifft; mir ist der Reiz der Minne
Entflogen! Nicht mein, nur meines Volkes Frieden
Ist einzig noch das Ziel von meinem Streben.

Drum künde dem, der Dich hieher beschieden:
Dafs Wanda gern in ihm den Freund gewinne,
Doch nie die Hand dem Gatten werde geben! —

BALDERON.

Fürstin, der, der mich gesendet, ist dir lang und wohl
bekannt!

WANDA.

Rüdiger, der Fürst der Rügen, ward noch nimmer mir
genannt.

BALDERON.

Könnt' ich Dir ein Räthsel lösen, flögst Du schnell zum
Traualtar!

WANDA.

Eisern ist des Weibes Wille, wenn das Weib sich
selber klar!

BALDERON.

Schwoll der Liebe Schmerzentzücken nimmer Dir die
junge Brust? —

WANDA.

Nicht dem Herold ziemt zu spähen, was den Göttern
nur bewufst! —

BALDERON.

So ist felsenfest Dein Entschluß?

W A N D A.

Nichts verändert Wanda's Sinn!

B A L D E R O N.

Schwerdt und Palme winken - wähle; -

W A N D A.

Herold, zeuch in Frieden hin! -

(sie giebt ihm durch ein Kopfnicken das Zeichen,
dafs er entlassen sey)

B A L D E R O N.

So künd' ich Dir Fehde,

Und hebe zum Zeichen,

Zerbrechend die Palme, das blinkende Schwerdt! —

(nachdem er beides gethan hat)

Kann liebende Rede

Dein Herz nicht erweichen;

So zwinge die Stärke, was Minne begehrt! —

Sarmaten, zum Kampf mit Nordenlands Söhnen!

Den Sieger mag krönen

Die Perle der Schönen;

Das herrliche Kleinod ist Kämpfens wohl werth! —

S V E N T I S L A W.

Ha, welch ein Hohn!

H O R S E M I R S Z.

Sarmaten, haut ihn nieder!

W A N D A. (indem sie schnell vom Throne herunter eilt und sich zwischen Balderon und die mit gezückten Schwerdtern' auf ihn und sein Gefolge eindringenden Pohlen stellt; zu letzteren)

Bey Eurem Leben — höhnt das Gastrecht nicht! —
Ihr Götter, schwebt, mit leuchtendem Gefieder,
Zu mir, der Armen, der die Kraft gebricht! —
Ihr Säuseln naht; die Klarheit kehrt mir wieder
Und durch die Nacht des Zweifels strahlt das Licht!
Was auch der Schluss des Schicksals mir erkohren;
Ich halte was ich meinem Volk geschworen! —
Krieg sey es, Herold, wie du mir verkündet;
Dem Manne trotzt des Weibes stille Macht;
Dem Löwen war dies stolze Herz verbündet;
Die Wuth des Tieggers wird von ihm verlacht!
Dein Rügenfürst, er suche mich, er findet
Mich und mein Heldenvolk in blut'ger Schlacht!

A L L E P O H L E N.

Es lebe Wanda! Krieg mit den Germanen! —

R ü D I G E R. (aus dem Haufen seiner Ritter
und Reisigen zu Wanden hinaus schreyend)

Der Löwe dankt und wird die Löwin nehmen!

(Er geht nebst Balderon und dessen Gefolge
schnell ab)

W A N D A. (entsetzt und wankend)
Ihr Götter — er? !

D A S V O L K.

Die Königin — erbleicht! —

W A N D A. (indem sie ohnmächtig ihren ihr zu
Hülfe eilenden Jungfrauen in die Arme sinkt)
Es ist sein Geist — der mir die Palme reicht! —

Z W E I T E S C E N E.

(Königlicher Burggarten.)

L U D M I L L A. (allein)

Ihr Blumen, hier im Grünen,
Vom Sonnenlicht beschienen,
Vom Morgenthau erquickt!
Was hilft mir euer Funkeln?
Bin ich doch stets im Dunkeln;
Von Thränen nur getränkt,
Von keinem Strahl entzückt! —

Du arme Anemone,
Verwelkt ist deine Krone;
Noch gestern blütest du!
Die Leben in dich gossen,
Der Sonne Gluthen schlossen,

Die Dir den Kelch entfaltet,

Ihn bald auf ewig zu! —

Erblickst Du, weisse Rose,

In Thränen? Farbenlose,

Du kennst der Sehnsucht Schmerz! —

Es könnten Deine Wangen

Im Roth der Schwestern prangen;

Doch, die dich einst geröthet,

Die Liebe brach dein Herz! —

Ein schönes Lied! ich sang es schon,

Als ich mein Herz noch nicht verlohr;

Da kam er, er raubt es, es rifs der Helden Chor

Ihn in die Schlacht — er fiel! — da starb mir auch
der Ton! —

Jetzt kann ich's Liedel nur noch lallen;

Weissagend klang es meinem Ohr,

Jetzt zaubert's trostlos mir Vergangenheit hervor! —

Ihr Blumen, bin ich nicht die Aermste von euch

Allen? —

Ich muß nur gehn, schon kommen Thränen! —

Die Bohnen warten dort und der Kohl,

Ich will sie begiessen; dem Völkchen ist's immer wohl,

Wenn's Wasser und Luft hat und Raum gemächlich
sich auszudehnen —

Es kennt nicht, duftende Schwestern, wie wir, der
Liebe Sehnen! —

(Sie geht ab)

R Ü D I G E R, (in Pilgertracht) B A L D E R O N

(treten schnell herein)

R Ü D I G E R.

Hier bleib' ich! —

B A L D E R O N. (erstaunt)

Wie?! —

R Ü D I G E R.

Ich muß sie schauen

Noch einmal — forschen — unerkant:

Ob noch ihr Herz mir zugewandt? —

Lafs mich! —

B A L D E R O N.

Du willst allein —?! —

R Ü D I G E R.

Vertrauen

Kann ich der Kraft! —

B A L D E R O N.

Dort auf den Auen

Des Stromes harrt dein Heer der Schlacht!

R Ü D I G E R.

Sag' ihm: ich kehre heim zur Nacht!

B A L D E R O N. (noch immer zögernd)

Herr! —

R Ü D I G E R.

Sklave, folge meinem Willen!

Ich will die lange Sehnsucht stillen! —

Fort! — Wecke nicht des Löwen Macht! —

B A L D E R O N. (eilt ab.)

R Ü D I G E R. (allein)

Was soll dies bange Beben

Der Brust? — Ich fühlt' es nie in meinem Leben! —

Du bebst, der, unbezwungen,

Mit einem Heer von Helden oft gerungen? —

Wie — will durch dieses Zagen

Das Schicksal donnernd mir: Du endest! fagen?! —

Kann ich nicht Hohn ihm sprechen?

Bin ich nicht Mann? — Ich will das Schicksal brechen! —

Wer naht? —

L U D M I L L A (eine Gießkanne in der Hand)

tritt auf.

L U D M I L L A. (über Rüdigers Anblick erschrocken, vor sich.)

Ein Fremdling — ich fliehe! —

RÜDIGER. (sie, die im Fliohn begriffen,
beym Arm ergreifend,)

Wohin? —

LUDMILLA.

Wer bist Du?! —

RÜDIGER.

Ein Mann — und Du - ?

LUDMILLA.

Die Gärtnerin!

RÜDIGER.

Gärtnerin, Gärtnerin, nimm Dich in Acht! —

Die Schlange lauscht in Blüthen — sie sticht! —

LUDMILLA.

Die Liebe wacht! —

RÜDIGER.

Kennst Du den Kobold auch!

LUDMILLA.

Ob ich ihn kenne?! —

Hast Du von Jaromir nichts gehört?

Von ihm, für den ich ewig brenne,

Dem Böhmerhelden mit flammendem Schwerdt! —

Wie er trotzend mein Herz gewann;

Wie er im Kampfe, den Schaaren voran

Dahin — flog zum blutigen Ziel

Und siegte, die Wunden belächelnd — und fiel!

Weh mir! —

R Ü D I G E R.

Da that er wohl daran!

L U D M I L L A.

Da sah ich auf zum Hügel, auf dem er sank;

Konnt' nicht die Heerde mehr weiden, ich ward so
krank;

Ich wollte gerne weinen — ich konnt' es nicht! —

Hast Du's wohl schon empfunden — wenn's Herze
bricht?!

R Ü D I G E R.

Vielleicht! —

L U D M I L L A.

Wo an der Moldau die Wiesen blühen,

Sah ich die Fürstin Wanda vorüberziehn;

Sie zog vom Wischerade nach Pohlenland,

Im blauen Auge glomm ihr der Liebe Brand!

Ich klagte — Thränen netzten die Wangen ihr —

Da konnt' ich wieder weinen und wohl ward mir! —

Sie sprach: du, jammernd Mädchen, wirst mich ver-
stehn! —

Da liefs ich Flur und Heerde — mußt' mit ihr gehn! —

Hier hat sie mir die Blumen zur Hut vertraut.

Hier kann ich wieder weinen, wenn Morgen graut;
Wenn Sterne funkeln wein' ich — was soll man
thun? —

Am liebsten möcht' ich bey ihm im Hügel ruhn! —

R Ü D I G E R.

Sie sagte: du wirst mich verstehn? —

(vor sich)

Sie liebt mich! —

(zu Ludmillen)

Kommt sie oft zum Garten?

L U D M I L L A.

Sie thut der Blumen täglich warten!

R Ü D I G E R.

So weil' ich hier! —

L U D M I L L A.

Nein — Du must gehn!

R Ü D I G E R.

Ich — muß — ?! —

L U D M I L L A.

Dich könnte Wanda sehn

Und zürnen — und —

R Ü D I G E R.

Dein Jaromir,

Käm' er ermüdet einst zu Dir —

L U D M I L L A.

Auf Flügeln würd' ich zu ihm eilen —

R ü D I G E R.

Drum laß mich hier bis Abend weilen!

Auch ich bin müde —

L U D M I L L A.

Bleibe hier —

(eilt ab)

R ü D I G E R. (allein)

So harr' ich denn, ihr Blumen, bey euch der schönen
Braut!

Wie ihr die Hälse hebet und seltsam auf mich schaut! —

Nicht wahr, ihr höhnt des Kriegers, versenkt in schnö-
de Ruh? —

Und doch, — ist er gefallen, so deckt ihr sanft ihn zu! —

Ich will nicht ruhen! Fliegen möcht' ich zum Sternen-
zelt,

Durch Meer und Land, umarmend, entzündend eine Welt;

Mit ihr verschlungen stürzen dem ew'gen Chaos zu! —

Und dann — was wär's? ! — Dann fänd' ich, was ihr
schon habt — die Ruh! —

(er bleibt in Gedanken verlohren stehen.)

D R I T T E R A U F Z U G.

(Eine andere, hinten von Blumenhügeln und Mauern
begränzte Gegend des königlichen Burggartens.
Sonnenuntergang)

LUDMILLA. JUNGFRAUEN (Blumen pflückend)

GESANG - CHOR DER JUNGFRAUEN.

Blumen wir pflücken,
Um sie zu schmücken:
Unsre herrliche Königin!
Hier in dem Garten,
Wir ihrer warten;
Bald eilt ihr Fuß beflügelt hin! —
Sie naht, sie kommt! — Auf, Schwestern, zum Tanz!
Schlingt euch um Wanden zum lieblichen Kranz! —

WANDA. tritt auf (welcher die Jungfrauen ent-
gegen eilen, und sie mit Blumen umkränzen)

WANDA.

Ich dank' Euch, gute Kinder, doch Eurer Freundin Brust
Verschließt voll banger Ahndung, sich heute jeder Lust!-
Spielt in des Abends Strahle, dort auf den Blumenau'n!

Ich will der Sonne Scheiden, — auch ich muß schei-
den — schaun! —

(Die Jungfrauen vertheilen sich Blumen pflückend
auf einem Hügel im Hindergrunde, auf welchem
sie sich allmählich verlieren)

LUDMILLA. (theilnehmend und leise nähernd)

Gute Fürstin! —

W A N D A. (in dem Anblick der hinter dem Hügel
untergehenden Sonne verlohren.)

Siehst Du wie sie lächelt?! —

L U D M I L L A.

Wer?

W A N D A.

Die Sonne! — Noch im Sterben fächelt

Kühlung ihr des Aethers Rosensaum! —

Der sie einst umschlang, von ihr durchglühet,

Er erblafst — ihr letzter Funke sprühet

Noch auf ihn — und sie und ihr Getreuer

Sie in Wogen, er im Sternenschleyer

Eingehüllt; getrennt entschlummern Beyde! —

Doch sie eint, was sie verband, der Traum,

Aus dem sie der Morgen gewecket, der goldenen Hei-
math Traum! —

L U D M I L L A.

Sie lächelt wie mein Trauter, als er der Erd' entflog,
Und auf dem Feuerrosse zu Sternenkämpfen zog! —
Geweinet soll er haben, als er gebohren war.
Und als er starb — da lacht' er! — Das ist doch wunderbar! —

W A N D A.

Närrchen, muß das Leben denn nicht weinen,
Wenn es die Gestalt vom Mutterschoose
Schmerzhaft trennet, wo es ungetheilet,
Träumend, aber wonneselig schwomm?! —
Muß es lächeln nicht, das Freudenlose,
Wenn heran nun der Befreier eilet,
Der Getrenntes wieder soll vereinen,
Wie es einst dem Mutterschoos entglomm! —

L U D M I L L A.

Dunkel ist der Sinn von deinen Tönen;
Doch es zieht mich, wenn Du sprichst nach oben! —
Hat Libussa Dir das all' gelehret?
Die, ein wissend Weib, mit Sternen sprach!

W A N D A.

Wir belauschten bei des Donners Rollen,
In dem Felsenquell, der Erde Thränen,
Wie, durchzuckt vom allgewalt'gen Sehnen,

Ihr das Blut aus allen Adern brach;
Wie sie rang, in Blüthen und Metallen,
Zu dem Schoofse, dem sie einst entfallen,
Zu dem Meere, dem sie einst entquollen, —
Und wir folgten treu der Mutter nach! —

W L A D I M I R (tritt auf)

O Königin, die Boten,
Die ausgesendet, wie Du es geboten,
Der Feinde Macht zu spähen,
Sie haben lagernd sie am Strom gesehen;
Ein wildes Volk zu schauen,
Umschwärmen sie der Weichsel grüne Auen!

W A N D A.

Habt ihr schon die Vasallen
Geladen? —

W L A D I M I R.

Ia, und schon in Schaaren wallen
Sie her; geübt im Streite
Kampfkrüstig, durstend nach des Sieges Beute!

W A N D A.

Lafst sie des Mahls sich erfreuen;
Dann stellet sie gewappnet in die Reihen!
Wenn's Mitternacht
Führ' ich das Heer zur Schlacht! —

W L A D I M I R (geht ab)

L U D M I L L A.

Wieder Krieg und Blut auch wieder! —

W A N D A.

Schwimmt der Himmel nicht im Blut,

Dorten in des Abends Gluth? —

Aber bald im Glanzgefieder,

Schwebt die Nacht auf Sternen nieder! —

Ist mir doch als säh' ich ihn

Dort im Abendsterne glühn;

Dessen Geist mir heut' erschienen —!

L U D M I L L A.

Wen?

W A N D A.

Den Herrlichen, den Kühnen,

Dem im Auge Sterne blühn! —

L U D M I L L A.

Den Ritter von dem Löwen —?

W A N D A.

Ja!

L U D M I L L A.

Gekommen

Ist er, den Du im Böhmerland geschaut?

W A N D A.

Durch den der Liebe Strahl in mir entglommen!

Der Starke, dem ich kindlich mich vertraut;
Der dann zu Kämpfen zog, und mich beklommen
Zurücklies — ach — die früh verwaiste Braut! —

L U D M I L L A.

Deckt ihn, wie meinen Trauten, nicht der Hügel?

W A N D A.

Ja — doch die Liebe sprengt des Todes Siegel! —
Du weist es, wie, auf jene Trauerkunde:
Mein Löwe sey gefallen in der Schlacht,
Ich sorgsam nährend meines Herzens Wunde,
Gejammert in des Thrones stolzer Pracht;
Wie ich mit Dir so manche nächt'ge Stunde
Bey Blüthen und in Thränen durchgewacht! —

L U D M I L L A. (kindlich und rasch)

Ach, können Thränen wohl die Todten wecken? —

W A N D A.

Nein — doch sie siegen ob des Todes Schrecken! —
Denn heut, als ich es meinem Volk geschworen:
Mein Höchstes selber seinem Dienst zu weihn;
Als ich, ein Weib, zur Zartheit nur gebohren,
Es wagte, mehr als mein Geschick zu seyn,
Und ich den Kampf entbot dem stolzen Thoren,
Mein Volk und mich von Fesseln zu befrein:
Da, als in Thränen schier mein Herze wollt zerrinnen,

Rief meines Löwen Geist und nahm die Angst von
hinnen! —

H O R S E M I R S Z (tritt auf)

H O R S E M I R S Z.

Fürstin, ungeduldig harren Deine Krieger schon;
Das verwegne Volk der Deutschen spricht Sarmaten
Hohn! —

Komm — es stampfen unsre Rosse, unsre Säbel drohn! —
Komm, der Augenblick ist günstig — bald ist er
entflohn! —

W A N D A.

Entflohn ist mir noch nicht die Kraft zu wollen!
Ich sprach: um Mitternacht! Und dabey — bleibt! —
Seht ihr im Abendsturm die Wolken rollen;
Den Weltgeist, wie er Stern' und Blüthen treibt?
Sie müssen dem Moment Gehorsam zollen;
Der Mensch nicht, dem der Weltgeist einverleibt! —
Erst schlürf' ich ihn in vollen giergen Zügen;
Dann führ' ich euch, um Mitternacht zum Siegen! —

H O R S E M I R S Z. (geht ab)

L U D M I L L A.

Um Mitternacht! — Früh gab mir mein Getreuer
Den letzten Kufs und starb — um Mitternacht! —

W A N D A.

Um Mitternacht entquoll der Liebe Feuer
Dem Licht, zu dem es kehrt — um Mitternacht! —

R Ü D I G E R S S T I M M E. (hinter dem Hügel hervor)

Um Mitternacht brach Wanda's goldne Leyer
Der Löwenheld und schied — um Mitternacht! —

W A N D A. (zu Ludmilla)

Horch! —

R Ü D I G E R.

Lafs mich gehn und weinen dort am Hügel!

(geht ab)

W A N D A. (allein)

Es ist sein Geist; die Liebe gab ihm Flügel! —

W A N D A, R Ü D I G E R. (noch wie zuvor in Pilgertracht verhummt, tritt schnell hinter dem Hügel hervor. Es ist bereits, von der hereinbrechenden Nacht dunkel geworden.)

R Ü D I G E R. (zu Wanda, mit verstelltem Tone, den er auch in seinen nächstfolgenden Reden behält)

Heil mit Dir, du gute Fürstin!

W A N D A.

Wer bist du?

R Ü D I G E R.

Ein deutscher Pilger! —

Eure Gärtnerin Ludmilla

Hat, als ich von Gluth des Mittags

Heut' ermüdet hergeschlichen,

Mich mit Speis' und Trank erquicket,

Mir vergönnet hier zu sitzen,

Bis gekühlt des Tages Hitze.

Jetzo naht die Nacht und weiter

Wall' ich, nach gewohntem Gleise,

Treulich folgend den Gestirnen,

Die den Pilger ziehn zum Ziele! —

Lebe wohl, du gute Fürstin! —

„Wanda ist mein liebstes Kleinod“

Sprach die weise Frau Libussa;

Lebe wohl, mein liebstes Kleinod! —

(er stellt sich als ob er abgehen wolle.

W A N D A. (ihm nacheilend)

Weile! —

(vor sich, als Rüdiger auf ihren Ruf stehen bleibt)

Seltsam doch befreundet

Tönt mir dieses Mannes Rede;

Düster wie ein Morgennebel,

So erfrischend auch und stärkend! —

(zu Rüdiger)

Warst Du je in Böhmens Gränzen,

Dafs Du sie, die weisse Herrin,
Die mich auferzog, gesehen;
Die jetzt wohnet bey den Sternen! —

R ü D I G E R.

Ob Libussen ich geschauet?! —
Denkst Du noch vor sieben Jahren,
Als — es war ein Tag des Maien —
Sie vor Libin, ihrer Wartburg,
Auf dem Stuhl von glänzend schwarzem
Ebenholze sich gelagert,
Und auf ihrem Rocken Fäden
Spann, die goldnen, und gewahrsagt? —
„Eine Stadt erblick' ich“, sprach sie,
„Deren Ruhm dem Himmel naht!“ —
Und ihr Flammenauge starrte,
Fest geheftet, auf dem Thale,
Wo die Moldau fleusst im Walde.
Und sie sandte ihre Mannen
Nach dem Thal die Stadt zu bauen;
Und, wen unterwegs sie fänden
Zu befragen: was er mache;
Und nach der gegebenen Antwort
Sollten sie die Stadt benahmen. —
Wiederkehrten die Gesandten,

Meldend: dafs sie sahn zwey Männer,
So im Walde Holz gefället,
Es gezimmert und beschlagen;
Und entgegnet, auf die Frage
Der Gesandten, was sie machten?

„Wir behauen eine Schwelle!“

Was auf Böhmisch: Praga, heisset. — *)

W A N D A.

Ob ich es noch weifs?! — Ich seh' sie
Wie sie, sich zum Himmel dehnend,
Der in ihrem Blick verkläret,
Sprach, die Königin der Seher:

„Praga sey die Stadt benennet,

„Die mit ihren stolzen Vesten,

„Zu dem Himmel einst wird reichen!

„Böhmenvolk, auf dieser Schwelle

„Ziehst du ein zu grofsen Ehren;

„Vieler überwundner Helden

„Nacken wird vor ihr sich beugen!

„Und der Hirtenstab und Scepter

„Werden, wie zwey Oelbäum' herrlich,

*) Diese Erbauungsgeschichte der Stadt Prag wie das Wesentliche von Libussens folgender Rede, ist treu der böhmischen Chronik nach erzählt.

„Ihre Zweige dort verflechten:

„Früchte tragend und erweckend,

„Duftend himmelan und erdwärts!“ —

Mehr noch hätte sie geweissagt,

Wenn der Weltgeist, nicht, der leise,

Ihr, der Seherin, entwichen. —

O des goldnen Traum's der Jugend!

Ich die jüngste ihrer Jungfrauen,

Konnte nicht die Sterne deuten;

Doch die Ewigkeit lag in mir

Und die Sternenwelt — die Liebe! —

R Ü D I G E R.

Da hab' ich auch Dich erblicket,

In der Jungfrau buntem Kreise,

Neben Dir da stand ein Ritter,

Der den Löwen trug im Schilde;

Und ich hört' es, wie von Minne

Er dir sprach, und wie Du sittsam

Und erröthend ihm gelispelt:

Dafs die Veilchen auf der Wiese,

Nur im Morgenthaue düftend,

In der Sonnen Strahl erblichen! —

Sinnig deutend auf die Minne,

Als der Jungfrau nicht geziemend,

Die, von Unschuld nur geschmücket,
In der Sehnsucht Gluthen stürbe.

W A N D A.

Ach ich stand im falschen Wähnen! —
Muß nicht Unschuld untergehen,
Um als Klarheit zu erstehen?! —
Und er starb —!

R ü D I G E R.

(vor sich)

Hinunter Thränen! —

(zu Wanden, noch immer mit verstelltem Tone,

Jener Ritter, wie sie sagten,
War ein Mann von deutschem Stamme,
Und er war desselben Tages
Bey Libussen angelanget.

W A N D A.

O warum mich daran mahnen?! —
Ja es war der Lieb' Entzücken
Die am Frühroth jenes Tages
Mir durch alle Lebensadern
Zuckte —

R ü D I G E R. (in seinem natürlichen Tone,
stark und laut)

Wanda! —

W A N D A. (entsetzt von ihm zurückfahrend)

Mann?! —

R ü D I G E R. (in seinem vorigen verstellten Tone)

Ich liebte,

Drum vergieb —!

W A N D A.

Ich staune! — Liebtest

Du im Böhmerland? —

R ü D I G E R.

Auf ewig! —

W A N D A.

Wen? —

R ü D I G E R.

Libussens Jungfrau'n Eine!

W A N D A.

Ha! — Vielleicht die starke Wlasta;

Oder meine zarte Freundin

Smilka, mit den goldnen Locken;

Oder die erhabne Heldin

Nastiwila, die den Eber

Mit der Kraft des Armes lähmte,

Mit dem Blick die Wuth des Kriegers?! —

R ü D I G E R.

Nein! — Sie wichen meiner Holden

Allzumahl an Kraft und Schönheit!

W A N D A.
Und doch waren sie die Ersten.

R ü D I G E R.
Aber sie — sie war die Einzge! —
Ich hörte zuerst ihrer goldnen Leyer Klang,
Dann sah ich sie — sie selbst — belebt, belebend! —
Und wie ein Blitz durchzuckt mich's bebend,
Als hätt' — die dort zuerst mein trunkner Blick durch-
drang —
Als hätt' ich eh'r sie noch als mich gekannt! —

W A N D A.
Du liebtest! —

R ü D I G E R.
Felsiger Quell, bei dir umschlang
Ich sie, und sie, den Sonnenblick erhebend —
Er lallte, was sie nicht gestand!
Und helle Lebensfluthen rauschten
Um uns und in uns —

W A N D A.
Gewaltsam packt mich Schauer!

R ü D I G E R.
Doch dunkle Erdengeister lauschten;
Die Wonne des Lenzes schwand in Wintertrauer,
Als wir zum letztenmal die Herzen tauschten
An der beschneyten Gartenmauer! —

W A N D A.

So schied auch er! —

R ü D I G E R.

Sie sang zum Leyerton,
Das Liedel: „Röslein, das der Sturm zerbrach!“
Mein Jammer sprach dem frommen Liedel Hohn,
Ich brüllte: „Röslein folgt dem Sturme nach!“
Zerreissend wühlt in mir ihr Weh und Ach;
Der zarten Ahnung Traum, er war entflohn,
Und frech errang ich langer Sehnsucht Lohn!
Die Leyer brach! — Mit wildem Hohngelach
Stürzt' ich um Mitternacht zur Menschenschlacht! —

W A N D A. (mit durchbohrenden Augen auf ihn
zustürzend)

Du bist —!?

R ü D I G E R. (indem er sich die Pilgerkutte
nebst dem falschen Barte abreißt und in
voller Rüstung dasteht in seinem natür-
lichen, aber mit schmetterndem Tone)

Der Löwe! -

W A N D A.

Du - du lebst -?!

R ü D I G E R.

Ich lebe -

W A N D A.

O hört es, Sterne, die ihr auf mich schaut! —

Er lebt! —

R ü D I G E R.

Und auf des Nordens Thron erhebe

Ich dich mit starkem Arm, die holde Braut!

W A N D A. (entsetzt)

Der Fürst der Rügen — du?! —

R ü D I G E R.

Ich bin's!

W A N D A.

Ich bebe!-

Hätt' ich dich früher oder nie geschaut! —

R ü D I G E R.

Ich halte was ich dir und mir geschworen! —

W A N D A.

Ach, weil ich schwur, bin ich für Dich — verlohren! —

EINE JUNGFRAU UND BALD NACH IHR DIE

ZWEYTE NEBST DEN ÜBRIGEN JUNGFRAUEN

(eilig hereintretend)

E R S T E J U N G F R A U.

Fürstin wir sahn,

Stürmend gleich Blitzen:

Schaaren der Feinde im Blachfeld zerstreut! —

ZWEYTE JUNGFRAU. (Wandens Schwerdt und
Schild tragend)

Fürstin, sie nahn! —

Eil uns zu schützen! —

Waffne Dich schleunig zum blutigen Streit!

R Ü D I G E R. (herrisch)

Wer kann hier nahn?! — Wer kann hier stürmen?! —

W A N D A.

Wie sie sich thürmen

Die Quaalen! —

R Ü D I G E R. (indem er sein Schwerdt zieht und
es mächtig empor schwingt)

Beschirmen

Wird Dich der Löwe, der allen gebeut! —

S V E N T I S L A W (mit dem Reichspanier) B A L D
NACH IHM HORSEMIRSZ, W L A D I M I R
UND VIELE ANDERE SARMATISCHE M A -
G N A T E N U N D K R I E G E R (mit entblößten
Waffen tumultuarisch hereinstürzend)

S V E N T I S L A W.

Fürstin, der Feind! —

(den Rüdiger erblickend)

Einer der Seinen?! —

Auf, ihr Sarmaten, eilet herbey! —

W A N D A.

Götter! —

R ü D I G E R. (zuden auf ihn eindringenden Pohlen)

Vereint

Dringt ihr auf Einen? —

Nahet, ihr Memmen, es harret der Leu! —

W A N D A.

Schwerdt mir und Schild! —

(nachdem sie beides der zweiten Jungfrau aus den Händen gerissen hat, und sich zwischen die auf Rüdigern einstürmenden Pohlen und den mit ihnen kämpfenden Rüdiger, letzteren beschirmend, gestürzt hat)

Haltet ihr Krieger! —

S V E N T I S L A W. (indem er Wanden ehrerbietig von Rüdigers Vertheidigung, den sie mit dem Schilde deckt, zurückzuhalten versucht)

Fürstin! —

E R S T E J U N G F R A U. (nebst allen andern Jungfrauen dem Kampfe in äußerster Bewegung zuschauend und auf Rüdigern zeigend)

Ein Tiger

Kämpft er, bleibt Sieger! —

Z W E Y T E J U N G F R A U (ebenso)

Er hat den Hügel! —

R Ü D I G E R. (der immer von den Pohlen bestürmt und von Wänden geschützt, kämpfend einen Hügel gewonnen hat, und auf die Gartenmauer gesprungen ist, jetzt auf der Spitze derselben)

Der Löwe ist frey!

(er springt hinten von der Mauer herunter, so daß er nicht mehr gesehen wird, während Wanda die ihm nachdringenden Pohlen mit ihrem Schwerdte zurückhält)

W L A D I M I R.

Er ist entsprungen!

H O R S E M I R S Z (vom Fusse des Hügel zu der noch auf demselben stehenden und die Pohlen zurücktreibenden Wanda hinaufschreiend)

Du — den Feind beschützen?! —

W A N D A. (indem sie vom Hügel herunter eilt und, mit gezücktem Schwerdte, auf den sich vor ihr in den Vorgrund zurückziehenden Horsemirsz eindringt)

Noch einen Laut und ich durchbohre Dich! —

(vor sich)

Das Leben nicht, der Tod nur kann mir nützen;

Was soll die Schaale, wenn der Kern entwich?! —

Soll ich den Demant nimmer denn besitzen,

So will ich ihn zermalmen, ihn und mich, —

(laut und in wilder Wuth)

Auf, Mitternacht! du brütest Todessaaten;

Ich nehm' es auf mit dir! — zur Schlacht, Sarmaten! —

(Sie stürzt, mit wild geschwungenem Schwerdte
den Schaaren voran, die ihr, mit lärmendem
Jubel nachstürmen. In demselben Moment fällt
eine wildkriegerische Musik ein, die den Zwi-
schenraum des dritten und vierten Aktes füllt.)

V I E R T E R A U F Z U G.

(Weichselufer mit dem an demselben auf der Weichsel wogenden Kahne, wie im ersten Akte. Mondhelle Mitternacht) ULFO, WINFRIED, DEUTSCHE RITTER UND REISIGE (Alle mit entblößten Schwerdtern)

U L F O.

Endlich so sind wir, ihr wackern Genossen,
Wiedergedrungen zur blinkenden Fluth;
Ob die Sarmaten auch hart uns umschlossen,
Sprützten wir dennoch in Strömen ihr Blut! —
Seht unsre Barke, vom Mondstrahl umflossen,
Wie in befreundeten Wogen sie ruht! —
Thoren geziemt es: das Fremde begehren;
Lafst zur befreundeten Heimath uns kehren! —

W I N F R I E D.

Sollen wir fliehen und sollen sie siegen? —

U L F O.

Helden auch wichen der zahllosen Macht!

W I N F R I E D.

Schwuren wir denn nicht dies Land zu erkriegen? —

U L F O.

Rüdiger schwur es, der nimmer bedacht!

W I N F R I E D.

Soll er verlassen den Feinden erliegen? —

U L F O.

Hat er nicht uns in dies Unheil gebracht? —

Was er verschuldet, das mag er auch tragen! —

(zu den Rittern und Reisigen)

Kommt, eh die Pöhlen uns wieder erjagen!

GESANG - CHOR DER RITTER UND REISIGEN.

So lichtet die Anker, die Segel spannt auf;

Wir ziehn der Heimath zu!

Es tragen uns Wogen im eiligen Lauf,

Zum freundlichen Hafen der Ruh! —

Sey schwach oder kühn

Des Menschen Bemühen,

Er hat defs' keinen Gewinn;

Die Wogen brausen, die Wogen ziehn

Zur Quelle, der er entflossen, ihn:

Zur stillen Heimath hin! —

(Alle schiffen, nachdem sie, während dieses Gesanges, das Kahn seegelfertig gemacht, und bestiegen haben, jetzt auf demselben fort)

L U D M I L L A. (allein tritt auf)

Ach, ich kann nicht weilen

Auf jenen Blumenau'n,

Muß immer vorwärts eilen

Und nach Wanden schau'n;
O kehr zu mir zurücke,
Du gütigste der Frau'n;
Dafs deine Thränenblicke
Mein dürres Herz bethau'n! —
Doch immer im blut'gen Schlachtgewühle
Jagt sie und höhnet den grausen Tod;
Und immer ist's Nacht und Grabeskühle
Und nimmer Morgenroth! —

HORSEMIRSZ, DANN WLADIMIR, ENDLICH

SVENTISLAW (das Reichspanier taagend) JE-
DEM VON IHNEN FOLGT, INDEM ER AUF-
TRITT, EIN TRUPP SARMATISCHER MA-
GNATEN UND KRIEGER (mit entblößten
Waffen)

H O R S E M I R S Z.

Der Sieg ist unser! — Die Feinde fliehn;
Ha, dafs sie uns entflohn!
Doch dort am Horizonte ziehn
Ihr Schiff die Wellen schon!

W L A D I M I R.

Der Sieg ist unser! — Die Königin
Errang die blut'ge Schlacht,
Und flog durch's Feld der Leichen hin:
Ein Flammenstern der Nacht!

SVENTISLAW.

Der Sieg ist unser! Das Blutpanier
Trug' ich im Kampf voran,
Und leg es jetzt zu Füßen ihr
Die uns den Sieg gewann! —

(Er eilt, das Panier schwingend, ab, alle Sarma-
ten folgen ihm)

LUDMILLA (allein, ihnen nachrufend)

Bringt mir Wanden wieder! —
Sie jagen durch den Wald! —
Der Mond schaut auch hernieder
So traurig und so kalt!
Du kannst wohl auch nicht weinen,
Du starres Leichenhaupt;
Suchst trostlos auch den Deinen,
Den Dir die Nacht geraubt?! —

(in die Scene blickend)

Ein Mann in blutbespritzten Waffen! —
Ist's Jaromir, mein Held? —
Kommt er, mir Ruh zu schaffen,
Aus seinem Sternenzelt?! —

RÜDIGER (tritt auf, völlig gewappnet, das
blofse Schwerdt und den Schild in der Hand,
doch ohne Helm; er trägt am Gesicht und an
den Händen Spuren der Verwundung, sein

Aeußeres verräth durchgängig starre Ver-
zweiflung und seine ganze Rüstung ist mit Blu-
te besprüht)

R Ü D I G E R.

Gärtnerin! —

L U D M I L L A. (vor sich)

Es ist der Pilger! —

R Ü D I G E R.

Hast du Blumen noch? —

L U D M I L L A.

Ich weiß nicht

Ob sie blühen, ob sie welken! —

R Ü D I G E R.

Reiß sie aus; sie sind verblüht! —

(Pause, während welcher er Ludmilla gräfslich anstarrt)

Gärtnerin! —

L U D M I L L A.

Dein Blick ist Flamme! —

R Ü D I G E R.

Lebt die Wanda noch? —

L U D M I L L A.

Ich weiß nicht

Ob sie lebt — ob sie gefallen! —

R Ü D I G E R.

Sterbe sie — was kümmert's mich! —

(Pause, während welcher er zähneknirschend gen
Himmel starrt)

Gärtnerin! —

(indem er Ludmillen krampficht beim Arm ergreift)

L U D M I L L A. (sich entsetzt von ihm loswindend)

Mir graust, Du Blut'ger! —

R Ü D I G E R.

Pflanze Blumen nicht, du Thörin!

Nicht die Rose, nicht den Lorbeer;

Beide sind ein buntes Gift! —

B A L D E R O N (tritt auf)

B A L D E R O N. (zu Rüdiger, indem er freudig
auf ihn zueilt und ihn mit seinen Armen
umschlingt)

So lebst Du noch? — Umschlossen

Hält Dich mein Arm! —

R Ü D I G E R.

Wo sind die Kampfgenossen?

B A L D E R O N.

Frag nicht!

R Ü D I G E R.

Bey Deinem Leben!

Wo ist mein Volk! — Du mußt mir Antwort geben!

BALDERON.

Des wilden Wetters Wüthen
Wühlt in des Eichbaums Wipfel, streift die Blüthen;
Doch trotzt der Stamm den Wettern:
Der Blitz kann ihn nicht beugen, nur zerschmettern! —

RÜDIGER.

Die Deutung! —

BALDERON.

Auf den Wogen
Entflohen Jene, die Dir nachgezogen!
Sie folgten Deinem Glücke;
Das Glück entfloh, die Feigen fliehn zurücke! —

RÜDIGER.

Verlassen von den Meinen! —

BALDERON.

Sey Du nur Dein, so wird Dein Stern erscheinen!
Doch, willst Du Dich verlassen,
So muß in Dir auch Dein Gestirn erblassen!

RÜDIGER.

Was soll ich —?!

BALDERON.

Lafs den Freund nur machen! —

(in die Scene zeigend)

Sieh dort, in grünbeschilfter Bucht,

Umarmt die Spiegelfluth ein Nachen;
Wir nützen ihn zu unsrer Flucht! —
Komm, leitende Gestirne wachen
Ob Jedem der die Heimath sucht! —

R Ü D I G E R.

Ich — ehrlos zu der Heimath kehren?! —
Geh, Du kannst leben nicht, nur lehren! —

L U D M I L L A. (sich ihm traulich nähernd)

So möge denn der Rosengarten,
Verlaßner, Deine Freystatt seyn!
Sie bluteten wie Du, und harrten
Wie wir, umsonst, auf Sonnenschein
Und, wenn sie welkten, wir erstarrten,
Senkt Wanda uns im Hügel ein! —

R Ü D I G E R.

Auch dort soll mich ihr Blick verzehren?! —
Nein! träume Du; ich muß zerstöhen! —
Zerstöhen: das ist der Spruch! — Schaffend um zu
zerschmettern

Kreiselt ein ewiger Fluch, in der chaotischen Nacht:
Keime, Blüthen und Frucht! Eins nur thront über
den Wettern;

Wer das Eine versucht, der hat denn Alles voll-
bracht! —

Liebe nennt ihr das Ding? — Ihr Thoren! konntet ihr glauben:

Dafs sich sehnend umfieng, was sich, nur feindlich zerstöhrt?! —

Nein, nur dem Hasse gelingt's! Ich will ihm sein Flammen-Schwerdt rauben! —

Wandens Busen durchdringt's! —

(in die Scene blickend)

Wanda?! — So bin ich erhört! —

W A N D A. (mit Brustharnisch, Schwerdt, Schild und Helm gewappnet erscheint im Hintergrund; ihre Bilcke verrathen kühne Verzweiflung, Rüdigers erblickend, vor sich)

Ha! — Er lebt! — Ich kann ihn tödten; liebend mit ihm untergehn! —

R ü D I G E R. (ebenso, indem er, auf der entgegengesetzten Seite im Vorgrunde stehend, Wanden erblickt und sein entblößtes Schwerdt krampficht empor zuckt)

Stahl, dich wird ihr Herzblut röthen! — Haß, dir wird dein Recht geschehn! —

L U D M I L L A. (zu Wanden in den Hintergrund eilend und sich innig anschmiegend ihr, die, ohne auf Ludmiller zu sehen, sie nur rückwärts mit den Händen abwehrt und unverwandt den gleichfalls sie mit seinem Blick durchbohrenden Rüdiger, als ob sie ihn mit ihren Augen verschlingen wollte, anstarrt)

Wanda! — Tod in ihren Zü en! — Hörst du nicht der
Freundin Flehn? —

BALDERON. (mit betend gefalteten Händen)
Liebe muß dem Schmerz erliegen, und als Klarheit
auferstehn! —

WANDA. (mit wild ausbrechender Wuth und
geschwungenem Schwerdte auf Rüdigern ein-
dringend)

Rügenherzog!

RÜDIGER. (ebenso zu ihr)
Pohlenfürstin!

WANDA.

Auf zum Kampf! —

RÜDIGER.

Ich bin dabey!

WANDA. (indem ihr der bereits zum Kampf ge-
schwungene Arm wieder zurücksinkt, mit dem
Blick und Ton der unendlichsten Wehmuth)

Löwenritter! —

RÜDIGER. (ruhiger, doch mit tiefer Rührung)
Heldenzungfrau! —

WANDA.

Warst du mein?! —

RÜDIGER.

Ich laß dich frey! —

W A N D A. (sich gewaltsam wieder ermannend)
Reisse dann der Kranz von Blüthen! -

R ü D I G E R. (zähneknirschend mit kalt höhrendem
Ingrimm gen Himmel blickend)
Blüthen sind des Zufalls Spiel! -

W A N D A. (indem sie schon auf Rüdiger wieder
eindringen will, noch einmal zurückbeugend)
Kann die Liebe auch ermorden?! -

R ü D I G E R. (mit neu ausbrechender Wuth)
Mordend trifft der Haß das Ziel! -

Sie werfen Beyde, in gleichem Moment, ihre
Schilder fort, und dringen, mit äußerster Hef-
tigkeit, kämpfend auf einander ein. Im nem-
lichen Augenblicke hebt eine sehr leise Flö-
ten und - und Hörner - Musik an, zugleich hört
man das, anfangs äusserst entfernte, dann aber
immer zunehmende Rollen des Donners)

L U D M I L L A. (auf Wandens Seite, doch ganz
nach dem Vorgrunde)

Eilt herab vom Wolkensitze,
Götter, schützet Wandens Haupt! —

B A L D E R O N. (eben so auf Rüdigers Seite)
Eure Blüthen, Eure Blitze,
Götter, hat der Mensch geraubt! —

Wanda v. Werner.

F

LUDMILLA. (als Wanda, um von Rüdigers Streichen getroffen zu werden, in der Heftigkeit des Kampfes etwas nachläßt)

Sie erliegt! — O Liebe schütze! —

BALDERON. (indem Wanda, sich wieder zusammenraffend, mit erneuter Kraft auf Rüdiger eintritt, und dieser sich nach dem Tode von Wandens Hand sehnend, ihr absichtlich Blößen giebt)

Baum, du sinkst vom Sturm entlaubt! —

(Rüdiger ermannt sich aufs Neue, um auf Wandens Haupt den letzten entscheidenden Streich zu führen. Der bisher von fern rollende Donner endigt sich in einem, von einem heftigen Blitzstrahl begleiteten schmetternden, Donnerschlage. Die bis dahin kaum vernehmlich gewesene sanfte Flöten- und Hörner-Musik wird jetzt völlig hörbar. Den beyden Kämpfenden entfallen ihre Schwerdter und sie fahren wie betäubt auseinander und bleiben gen Himmel blickend stehen. Ludmilla und Balderon aber sinken in demselben Moment eben so plötzlich auf die Kniee)

R Ü D I G E R.

Nahst du, Tod?! —

W A N D A.

Libussens Lieder! —

LUDMILLA.

Welch ein Glanz! —

BALDERON.

Er wirft mich nieder! —

(Alle vier bleiben in ihren vorbeschriebenen verschiedenen Attitüden, während des Folgenden wie versteinert, mit gen Himmel gerichteten starren Blicken.)

LIBUSSENS STIMME. (von oben herunter)

Eure Augen decke Nacht,
Bis die Welt in Euch erwacht! —
Freudig, durch das Sternenthor,
Zieht Libussens Harfenchor! —

LIBUSSENS GEIST, (einen goldenen Speer in der rechten, einen in Gold gefassten spiegelhell geschliffenen Stahlschild in der linken Hand haltend)
UND DAS GEISTERCHOR VON LIBUSSENS JUNGFRAUEN (jede eine goldene Harfe in der Hand) schweben in einem stark erleuchteten Gewölke hernieder. Die Jungfrauen sitzen, jede mit geschlossenen Augen, wie auf ihrer Harfe entschlummert, Libussa aber, in der Mitte auf ihrem Löwen wachend sitzend, welcher unter ihr, in einer schlummernden Stellung liegt. Das Gewölke läßt sich leise und langsam dicht hinter den Liebenden herunter und während dessen ertönt Folgendes)

F 2



GESANG - CHOR DER GEISTER VON LI-
BUSSENS JUNGFRAUEN.

Uns Jungfrau'n, nebelgrau,
Uns netzt kein Regen nicht,
Uns wärmt kein Sonnenlicht,
Uns kühlt kein Thau;
Uns schmerzet keine Quaal,
Uns labt kein Freudenmahl,
Noch bunter Farben Pracht:
Wir ruhn in Nacht! —
Was mit uns wird und war,
Was wir gehafst, geliebt,
Was uns erfreut, betrübt,
Nichts ist uns klar;
Ob wir's erhaschten auch,
Zerrinnt's wie Morgenrauch,
Wiegt uns der süsse Traum:
Im öden Raum! —

Doch uns im Innern bebt:
Ein Ton, der uns durchdringt,
Ein Ton der wiederklingt,
Der liebt und lebt;
Wenn dieser Ton ertönt,

Dann ist der Leu versöhnt,
Die Harfe lispelt Ruh:
Uns Müden zu! —

LIBUSSENS GEIST (von seinem Sitze sich er-
hebend, indefs die sanfte Musik immer forttönt)
Schlummert bis ihr einst erwacht,
Wenn der Liebe Werk vollbracht,
Eure müde Königin,
Sinkt auch bald in Schlummer hin! —

Aber, eh' ich aus kann ruhn,
Muß ich diesen kund mich thun
(auf die beyden Liebenden zeigend)

Die, von wildem Wahn entbrannt,
Ihres Wesens Zweck verkannt! —

(zu den immer wie versteinert dastehenden beyden Lie-
benden, indem sie zu ihnen herunter schwebt)

Du bethörtes Menschenpaar,
Werde ruhig, werde klar!
Und vernimm den ewgen Bann,
Dem kein Wesen noch entrann:

Alles was erschaffen ward,
Ist von Ewigkeit gepaart;
Jedes sucht im schnellen Lauf,
Das für ihn Erschaffne auf!

Ob die Form es auch beengt;
Wenn es reif ist, dann zersprengt
Es des Körpers enges Band,
Und umschlingt, was ihm verwandt!

Leben ist der Liebe Spiel,
Tod der Liebe Weg zum Ziel,
Und ihr Knecht, das Schicksal, reint,
Was für immer ist vereint! —

Menschenpaar, Du saugst das Licht,
Doch Dein Auge sieht es nicht,
Und Du stürmst dem Abgrund zu,
Flihend, die Dir winkt, die Ruh!

Zitterst vor dem Element,
Das, momentenlang, Dich trennt,
Und verkennst in Dir die Krafft,
Die das Element erschafft! —

Giebt es Etwas das zerreißt,
Was gepaart dem Licht entfleufst?! —
Die Natur, die Dich umflammt,
Menschenpaar, ist Dir entstammt!

In der Liebe Ewigkeit
Ist kein Wechsel, keine Zeit;

Seelig ruht sie in dem Schoofs,
Dem sie freudig einst entfloß! —

Als ich zog auf Erdenbahn,
War Natur mir unterthan,
Und der Menschlein schwache Schaar,
Weil ich klar mir selber war. —

Darum, was ihr seyd, erfüllt;
Die den Höhen ihr entquillt:
Macht die Macht und Pracht der Quaal
Offenbahr im Thrämenthal! —

(zu ihren Jungfrauen, indem sie wieder heraufschwebt
und ihren Sitz auf dem fortschlummernden Löwen
einnimmt)

Schwestern, auf! der Tag verzehrt
Schon die Nacht die er verklärt! —
Brausend rauscht im Weltenall
Unsers Lebens Wiederhall! — *)

*) Bey den Wiederholungen der sehr schönen Aufführung
dieses Schauspiels zu Weimar, liefs ich, der Kürze we-
gen, Libussen statt vorstehender Rede folgendes, im Grun-
de dasselbe, nemlich den Zweck dieses Schauspiels, aus-
sprechendes Sonnett sagen:

Ihr schlummert, bis der Liebe Werk erfüllet;
Ich aber bin von Sternen hergetragen:
Den Sternenruf dem Menschenpaar zu sagen,
Dem wilder Wahn den klaren Blick umhüllet!

GESANG • CHOR DER GEISTER VON LIBUSSENS JUNGFRAUEN.

Schwimmend in Düften ziehn
Wir, und in Wogen blühn
Wir, und in Strahlen glühn
Wir — suchen ihn! —
Und, wo wir hin auch ziehn,
Alle die Wogen blühn,
Alle die Töne glühn:
Immer nur — Ihn! —

(während dieses Gesangs zieht sich das Gewölk mit den darinn erschienenen Geistern langsam nach oben und verschwindet, worauf die Flöten- und Hörner-Musik nebst den zum Chorgesange ertönten Harfenklängen, verhallen)

RÜDIGER, WANDA, BALDERON UND LUDMILLA,
(die während der ganzen Erscheinung, unbeweglich und solche wie versteinert anstarrend, in ihren Attitüden geblieben sind, erholen sich allmählich; die beyden Liebenden blicken sich einander an und die beyden Vertrauten stehen von den Knien auf)

Du Menschenpaar, das aus dem Licht entquillet,
Du Krafft und Zartheit, wirst das Ziel erjagen;
Doch nur, wenn du den hohen Schmerz getragen,
Und an der Sehnsucht Brust die Pflicht gestillet!

Du bist die Liebe, die verzehrend waltet,
Dazu, du Paar, bist Du hervorgegangen:
Die Macht und Pracht der Quaal zu offenbahren!

Ihr Schwestern, auf! Der junge Tag entfaltet
Das Brautgewand! Die Nacht zerfleufst mit Bangen,
Verzehret und verklärt vom Licht, dem klaren! --

R Ü D I G E R.

War das der Tod?! —

W A N D A.

Es war das ew'ge Leben! —

Dank ihr, die mir mein eigen Seyn erklärt! —

Du, Rüdiger, bist wieder mir gegeben;

Aus mein Händen nimm Dein gutes Schwerdt!

(indem sie sein Schwerdt vom Boden aufhebt und es
ihm reicht, der es, wie mechanisch, rasch einsteckt)

Nur liebend sey, nicht feindlich, unser Streben;

Ich bin des Helden, Du der Jungfrau werth! —

(zu Balderon und Ludmillen)

Ihr Beyde da, entweicht: laßt mich mit ihm allein! —

Denn nur die Priesterin darf bey dem Altar seyn! —

B A L D E R O N U N D L U D M I L L A

(gehen ab)

R Ü D I G E R.

Was willst Du von mir? —

W A N D A.

Deine Hand! —

(indem sie mit dem zartesten Ausdruck des Gefühls
Rüdigers Hand ergreift und ihm einen grossen Siegel-
ring, den sie vom Finger zieht, an den seinigen steckt)

Nimm, Bräutigam, diesen Ring, zu der Vermählung
Pfand! —

R Ü D I G E R.

Du höhntest noch des besiegten Thoren?! —

W A N D A.

So laß Dir meiner Augen Brand

Es sagen: daß ich mich, die sich verlohren,

Im Hochgesang Libussens wieder fand;

Wie wir uns ewig neu zu finden auserköhren! —

Der Schwur ist null, den ich dem Volk geschworen;

Denn, dir von Anbeginn verwandt,

Seit unser Seyn sich einem Schoofs entwandt,

Bin ich in Dir, Du bist in mir gebohren:

Kein Schwur zerreißt ein ewig Band! —

R Ü D I G E R.

Wie — ?! —

W A N D A.

Morgen zeig' ich den Vasallen

Als König Dich von meinem Thron,

Und, vor den Pohlenvölkern allen,

Belehn ich Dich mit Reich und Kron! —

Kann was der Liebe Allmacht beugen;

Ist Liebe nicht der höchste Schwur?

Ihr dient das Schicksal, die Natur! —

Du warst und bist und bleibst mein eigen! —

R Ü D I G E R.

Bist Du dir selber klar? —

W A N D A.

Es brennet

In mir der Liebe Sternenlicht! —

R Ü D I G E R.

Auch ich bin's! — Die von mir getrennet,

Sie geht mir wieder auf: die Pflicht! —

Ob Du der Wesen Stoff erkennet,

Den Stolz des Mannes kennst Du nicht!

Zerschmettern kann es ihn, nicht beugen;

Der Ritter muß sich mannhaft zeigen! —

Hätt' ich mir Deine Hand errungen

Und wärest Du meines Kampfes Lohn,

Ich theilte mit Dir Deinen Thron,

Den ich dem Schicksal abgezwungen;

Doch jetzt ist es mir mislungen,

Verwundet ich, mein Heer entflohn! —

Kann sich der Held nicht Ruhm erwerben,

So muß er —

W A N D A. (rasch)

Sprich es aus nicht!

R Ü D I G E R.

Sterben! —

W A N D A.

Ist das Dein Entschluß?! —

R ü D I G E R.

Ja!

W A N D A.

So ziehe,

Du Todter, dann in's Todtenland! —

(sie wirft sich mit verhülltem Gesicht, im bittersten Schmerze auf einen Stein im Vorgrunde den Kopf an einen Baum lehrend)

R ü D I G E R.

Kein Lebewohl?! —

W A N D A.

Fort Fremdling! — Fliehe! —

Nie warst Du meinem Seyn verwandt! —

R ü D I G E R.

Fühlst Du den Schmerz, von dem ich glühe?! —

W A N D A.

Nein, nie hast Du mein Herz erkannt! —

Mein armes Herz, getäuscht vom Traum des Lebens,

Du bist erwacht, Du schlugst vergebens! —

(sie verhüllt sich das thränenvolle Antlitz und preßt das Haupt, von Rüdigers abgewendet, gegen den Baum)

R Ü D I G E R.

Ist das des Kampfes Lohn, das der Entsagung Freuden;
Libussens Schülerin, ist das Dein göttlich Licht?! —
Mein Schicksal ist's, ich dien' ihm nicht,
Sein Herr bin ich! — Nimm deinen Ring — wir schei-
den! —

(er zieht bey diesen Worten Wandens eben erhaltenen
Siegelring sich vom Finger, und hält ihr solchen,
jedoch auch halb von ihr abgewandt, hin)

W A N D A. (ohne aufzublicken ihn mit den Hän-
den abwehrend.

Fort — fort mit Dir und ihm! —

R Ü D I G E R. (düster auf den Ring blickend)

Du ziertest ihre Hand,
Du armer Ring, mit deinen goldnen Freuden;
Du, Schmerzgenoss, bist mir verwandt! —
Sie mag dich nicht, sie will Dich auch vergeuden! —
So geh mit mir hinab ins treue Todtenland! —

W A N D A. (vor sich)

Und dieß Metall soll glücklich sein
An seiner Hand und ich allein
So elend grenzenlos! —

(zu Rüdiger aber immer ohne ihn anzusehen, die eine
Hand abwärts nach dem Ringe ausstreckend, mit
der gewaltsamsten Verbergung ihres ungeheuren
Schmerzens)

Gieb mir den Ring! — Wir scheiden! —

R Ü D I G E R. (ihr den Ring eben so hinreichend, unwillkührlich von Rührung gewaltsam ergriffen, zieht schnell die Hand mit dem Ringe zurück)

Halt! — Einen Kufs noch! — Du kommst doch von ihr! —

(indem er den Ring, um ihn zu küssen, zum Munde führt, und dabey dessen Inschrift gewahr wird, plötzlich ihn anstarrend)

In Deines Siegels Herz gegraben blut'ge Züge?! —

So wie in mein's! — Gäbst Du vielleicht wohl Antwort mir?! —

Du bist kein Weib; Du sagst mir keine Lüge! —

Lafs sehn! Was grub das Weib, Betrogner, denn in Dir? —

(indem er die auf dem Siegel, und um und in dem Ringe befindliche Inschrift liest)

„Natur hält Schwur;

„Natur ist treu;

„Natur ist todt;

„Natur ist frey;

„Du Menschengott,

„Sey die Natur!“ —

Du bist ein Räthsel, Ring, wie — Jene dort! —

(er steckt den Ring in Gedanken wieder langsam an seinen Finger und bleibt, vor sich hinstarrend, stehn.)

W A N D A. (wie aus dem Schlummer auffahrend)
Libussens Ruf! — Sie grub, mit Mutterhänden,
In meinen Krönungsring dies heilige Wort! —

R ü D I G E R. (wie unwillkürlich den Ring mit dem
Finger noch einmal vor die Augen haltend und gedan-
kenvoll, als ob er den Sinn enträthseln wolle, lesend)
„Natur hält Schwur!“ —

W A N D A. (vor sich)
Den Eidschwur wollt' ich schänden! —

R ü D I G E R.
„Natur ist treu!“ —

W A N D A.
Die Treue sandt' ich fort! —
Meineidig oder treulos muß ich enden! —

R ü D I G E R.
„Natur ist todt!“ —

W A N D A.
Und tödtend schafft sie Leben;
Weil Leben ihr im Tode ward gegeben! —
Nur mir der Tod allein! —

R ü D I G E R.
„Natur ist frey!“ —

W A N D A.

In Bande

Bin ich, von eigner Schwachheit, eingeschmiegt! —

Libussa, Meisterin! Dein elend Kind erliegt!

O, wend' ihn ab, den Blick, von deiner Tochter
Schande! —

(sich aufs neue das Gesicht verhüllend)

R Ü D I G E R.

„Du Menschengott, sey die Natur!“ —

(Er starrt gedankenvoll vor sich hin)

W A N D A. (durch die letzten Worte wie begeistert)

Es siegt

Der Fürst, der Menschengott! entfleucht dem Puppen-
stande,

Ein Riesenschmetterling; er hält den ew'gen Schwur;

Er ist die Macht, die Wahrheit, die Natur! —

Wie?! — Welch ein Gott zerriss sie mir, die Falten
Des Schleyers?! — Durch die Nacht des Irrwahns
strahlt das Licht! —

(nachdem sie alles dieses vor sich, ohne auf Rüdiger
zu sehen, gesprochen hat, nach einiger Besinnung,
rasch von ihrem Sitze aufspringend, laut zu Rüdiger)

Fürst! —

R Ü D I G E R. (wie aus einem tiefen Traume erweckt)

Jungfrau! —

W A N D A.

Fürst wie Du! Ich muß den Eidschwur halten

Den meinem Volk ich schwur! -

R ü D I G E R.

Was kümmert's mich?;-

W A N D A.

Doch unsern — Deinen auch!

R ü D I G E R. (mit neu wiederkehrender Freude laut
aufrufend)

Die Götter walten! —

Du mein-?!-

W A N D A.

Und meines Volks - wenn auch das Herz mir bricht! -

(indem sie den Rüdiger mit der glühendsten, schmerzlichsten
Innigkeit umarmt und ihr Gesicht an seinem Busen verbirgt)

● laß es, Löwenheld, laß es an deinem schlagen! —

O könnt' es doch dem deinen sagen:

Was Dir mein Mund nur lallen kann — !

R ü D I G E R.

Die Pflicht! —

Wir sind vermählt; was ich gewollt, es ist gethan;

Jetzt wirst Du liebend mich in's Reich der Schatten
tragen! —

W A N D A.

Ich Dich?! — Das Weib?! — Du bist ein Mann,

Du kannst das Gräfslich-Schöne wagen;

Doch mein Herz — ach, es will verzagen! —

(jammernd flehend)

Wanda v. Werner.

G

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nimm Du Dich meiner Schwachheit an! —

R Ü D I G E R. (ruhig und gelassen sein Schwert ziehend)

**So komm, mein gutes Schwert von Feindes Blute
roth! —**

W A N D A.

Entsetzlich Eisen! Gräßlich Pflichtgeboth! —

R Ü D I G E R. (indem er mit gleicher Ruhe das Schwert
Wanden darbiethet)

**Nimm's hin und liebst Du mich; so gieb mir selbst
den Tod! —**

W A N D A. (ihn und das ihr von ihm hingehaltene Heft
des Schwertes mit abgewandten Händen abwehrend)

Fort! —

R Ü D I G E R.

Gieb dem Bräutigam, o Braut, den süßen Tod! —

W A N D A.

Wie er mir wühlt in dem zerfleischten Herzen! —

**O könnt' ich doch, im Angstgeschrei der Schmerzen,
Zersprengen mich und dieses Herzens Noth! —**

R Ü D I G E R. (indem er sich vor ihr sanft auf ein Knie
niederläßt)

Zu deinen Füßen fleht der Held von Dir — den Tod! —

W A N D A. (im allerentsetzlichsten Jammer)
Erbarmen! —

R ü D I G E R. (indem er vom Boden aufsteht, das Wanden zuvor von ihm knieend dargebotene Schwerdt in Händen behaltend)

Wohlan;

So spreng ich die Ketten,
Und tödte mich selber mit mächtigem Stahl! —

W A N D A.
Will Keiner mich dann,
Ihr Götter erretten?! —

R ü D I G E R.
Geleitet mich, Götter, in's einsame Thal! —

(Er setzt sich mit Ruhe die Spitze seines Schwerdtes, als ob er in dasselbe sich stürzen wolle, vor die Brust)

W A N D A. (als sie es gewahr wird, blitzschnell aufihn eindringend und in die Schneide seines Schwerdts greiffend)

Ha! —

R ü D I G E R. (sanft)
Lafs mich! —

W A N D A. (indem sie ihm mit der einen Hand das Schwerdt fortreißt und mit der andern Rüdigers Nacken, krampfigt umklammert)

Halt ein! —

R ü D I G E R. (der ruhig sie walten läßt, lächelnd zu ihr)
Willst an Dich mich schmieden? —

W A N D A. (jammervoll gen Himmel blickend)

Ein Tröpflein von Frieden,
Libussa, der Müden;
Die zitternd, durchzucket, von Wonnen und Quaal! —

(nach einer kleinen Pause, indem sie Rüdigers losläßt
höchst erhaben)

Ich bin erhört! — komm, Bräutigam, reiche
Der reinen Braut den Weyhekufs!

R ü D I G E R. (sie umschlingend, und ihr einen Kufs auf
die in Thränen schwimmenden Augen drückend)

So saug' aus Deinen Augen, Thränenreiche,
Ich sterbend, noch einmal des Lebens Ueberfluss! —

W A N D A. (von einem Strome ihr gewaltsam entquillender süßer Zähren bedeckt, indem sie den Rüdiger, mit der rechten Hand, worin sie das Schwerdt hält, umschlingt, und ihm mit der linken die Haare von der blutigen Stirne wischt)

Mein Löwe! —

R ü D I G E R. (sie stets mit seiner Linken umschlungen haltend.)

Heldenweib! — Es sinkt durch Dich die Eiche,
Zerschmettert — ungebeugt! —

W A N D A.

Sie sinkt! — Das Opfer muß
Durch seines Priesters Hände fallen! —
Ich Unglückseligste von Allen! —

Und doch allmächtig, schwelgend im Genuß! —
Du, Bräutigam, Du warst mein erstes Lallen;
Als ich mit Dir entquoll den lichten Rosenhallen! —
Und jetzt! — Noch einen ew'gen Kufs! —

(sie drückt ihm noch einen Kufs auf die Stirn, dann, indem ihr der Kopf ermattet auf die linke Schulter sinkt, mit erschöpft hinsterbender Stimme)

Könnt' ich zerrinnen doch in diesem Glutergufs! —

(Starker Blitz und Donnerschlag, durch den ein einziger aber schmetternder Posaunenton gehört wird)

W A N D A. rasch und krampficht das Haupt erhebend, indem sie, fortwährend von Rüdigers Linken umschlungen, ihre ihn umschlingende Rechte mit dem Schwerdt emporzückt)

Horch auf! — Libussens Lieder schallen! —

Jetzt — !!! —

(sie stößt ihm wüthend um seine rechte Schulter herum das Schwerdt ins Herz. Noch stärkerer Posaunenton, doch ohne Donner und Blitz)

W A N D A. (läßt ihre Rechte und aus derselben Rüdigers Schwerdt kraftlos und ohnmächtig fallen, so daß der sterbende Rüdiger ihren Armen entsinkt)

R Ü D I G E R. (auf dem Boden liegend mit gebrochener Stimme und dem hinsterbend noch auf Wanden gerichteten Blick)

Dank! —

(er stirbt)

W A N D A. (stürzt bewußtlos auf die Leiche, die sie
krampfhaft umschlingt)

LIBUSSENS GEIST, (steigt ohne Speer und
Schild, ganz in einen sehr weiten rosenfarbenen Duft-
schleyer verhüllt, unmittelbar hinter den am Boden
liegenden Liebenden, aus dem Boden empor)

LIBUSSENS GEIST.

Erfüllet ist des Schicksals strenger Schlufs! —

(Dritter und letzter schmetterndster Posaunenton. Libus-
sa's Rosenduft umfließt die Gruppe des vermählten
Brautpaares.)

F Ü N F T E R A U F Z U G.

E R S T E S C E N E.

(M O R G E N D Ä M M E R U N G.)

(Burggarten, seitwärts eine Rosenstaude, hinter welcher ein mit Rasen bedeckter offener Grabhügel. In der Mitte ruht, auf einer Tragbahre von Blumen, Rüdigers Leiche, vom Haupt bis zu Fusse gewappnet in ganz goldener Rüstung. Bei der Leiche, die auf dem Haupte keinen Helm, sondern einen Myrthenkranz hat, kniet WANDA (ohne die Miene zu verändern, oder etwas von dem, was um sie vorgeht, zu sehn noch zu hören, wie eine durch den Schmerz versteinerte Statue nach der Leiche hinstarrend. Hinter der Leiche steht) BALDERON (eine Harfe in der Hand; an der andern Seite der Leiche aber, Wanden gegenüber) LUDMILLA (ein Körbchen mit Blumen tragend. Zu beyden Seiten der Bahre stehen, etwas von Wanden und Ludmillen seitwärts, ihnen zunächst) VIER KLEINE SARMATISCHE KNABEN (von denen einer den Helm, einer den Feldherrnstaab, einer das Schwert und einer die Rittersporen Rüdigers trägt, dann) VIER SARMATISCHE JÜNGLINGE (und endlich) WANDENS JUNGFRAUEN (gruppiert.)

GESANG - CHOR DER JUNGFRAUEN.

Im Reich der Schatten

Winket die Lust;

Säuget die Matten

An Mutterbrust!

LUDMILLA.

Senkt ihn in Blüthen ein;

Ich will sein Hüter sein! —

DIE VIER JÜNGLINGE (nähern sich der Trag-
bahre, und heben sie auf)

LUDMILLA (nimmt unterdessen dem Todten den
Myrtenkranz ab und setzt ihn leise auf Wan-
dens Haupt, die, wie erstarrt daknieend, von
Allem nichts bemerkt)

MEHRERE JUNGFRAUEN.

Wanda! —

LUDMILLA (den Jungfrauen leise winkend da
diese sich Wanden theilnehmend nähern)

Nicht störet

Der Müden Ruh! —

(Unter Vortretung der vier Knaben mit den Insignien,
tragen die vier Jünglinge auf der Tragbahre die
Leiche, welcher Balderon und Ludmilla folgen, an
das offene Rasengrab, und versenken sie in dasselbe)

GESANG - CHOR DER JUNGFRAUEN. (während
des Zuges, und Beerdigungs - Aktes)

In's Land der Blüthen

Locket ein Schein,

Liebe zu hüten,

Liebe hinein! —

BALDERON. (indem er, die Harfe zerbricht und
ins Grab wirft)

Folg' ihm, mein Harfenschall!

Er flog zur Sternenhall! —

(einen Dolch hervorziehend)

Der Meister eilet

Dem Jünger zu! —

(geht schnell mit gezücktem Dolche ab)

GESANG - CHOR DER JUNGFRAUEN.

In Sternenthalen

Reinigt ein Strahl:

Blüthen und Quaalen! —

Preiset die Quaal!

(während dieses Gesanges haben die Jünglinge die Leiche
eingesenkt und sich hinter dem Rosengebüsch entfernt)

LUDMILLA (ohne den Grabhügel zu verlassen)

So ruhe dann von Deinen Leiden;

Es dämmert schon des Morgens Schein! —

(Da sie vom Grabhügel auf Wanden zurückblickt und
bemerkt, daß diese, welche ohne das mindeste Le-
benszeichen, auf ihrer Stelle knieet, jetzt, jedoch

ohne eine Miene zu verändern, einen Arm wie mechanisch emporhebt, den sie jedoch gleich wieder ermattet sinken läßt -- zu den Jungfrauen)

Die Fürstin winkt! — Ihr müsset scheiden;

Lafst sie mit ihrem Schmerz allein! —

Ich, die den Todten muß beneiden,

Will ihm ein Blumenopfer weihn,

Und meines Jaromir gedenken,

Bis sie auch mich hinunter senken! —

DIE JUNGFRAUEN (entfernen sich)

LUDMILLA. (tritt näher ans Grab)

WANDA. (richtet sich jetzt, steif und bewegungslos, von den Knieen empor und bleibt, ohne ihre Stelle zu verlassen, stehn, dann vor sich hinstarrend, im dumpfen Tone der erschöpften Verzweiflung)

Wenn der junge Traum verschwunden,

Nahet sich der grause Kampf

Und ergreift das Herz, das schlummernd

An der Brust der Mutter lag! —

LUDMILLA. (am Grabe und Blumen in dasselbe werfend)

Färbt sein bleiches Angesicht,

Rosen; aber — weckt ihn nicht! —

WANDA (wie vor)

Wenn gerissen von der Mutter,

Es im wilden Kampfe rang,
Lockt das Herz ein wild Gelüsten,
Dafs es über Gräbern tanzt! —

L U D M I L L A (wie vor)

Hyacinthen, himmelblau,
Duftet ihm auf stiller Au —

W A N D A (wie vor)

Wild Gelüst, das Herz geht unter! —
Doch die Lust ergreif's und — lacht —
Und das Herze rast, bis blutig
Es sich selbst zerfleischt hat! —

L U D M I L L A (wie vor)

Nachtviolen, deckt ihn zu,
Lullt ihn ein in süsse Ruh! —

W A N D A (wie vor)

Dann wird plötzlich still das Wüthen —

(mit schnell wieder erwachender beklemmender Angst)

Herz, was liegst du so erstarrt — ?! —

(indem sie plötzlich, mit der Hand nach dem Herzen,
als ob es ihr eben bräche, krampfigt, doch wie
mechanisch, hinzuckt, mit körperlichem convulsi-
vischem Schmerze, sehr rasch)

Herz! Du mußt Dich hü - ten — ! —

(Die letzte Sylbe erstirbt ihr auf den Lippen und so
bleibt Wanda in ihrer angespannten Stellung wie

versteinert vor sich hinstarrend, stehen; doch schon, während Ludmillens folgender Rede, mit krampfhaft organischen Versuchen, sich davon loszumachen)

L U D M I L L A (wie vor)

Sonnenwend' wann er erwacht,
Schmück' sein Haupt mit Königspracht! —

W A N D A (der es endlich gelungen ist, die krampfartige Schmerzerstarrung zu überwältigen, tief aufseufzend, wie mit erleichterter Brust)

Ah!

(sie blickt langsam und ruhig umher, und Ludmille erblickend, spricht sie zu ihr im ruhigsten, gleichgültigsten, kein einziges Gefühl als das der gänzlichen, sie auch wirklich erfüllenden, Ruhe bezeichnenden, Tone)

Du liebes Kind, so einsam hier? —

(indem sie zu ihr tritt und über das Rosengebüsch in das Grab schaut, sehr gleichgültig)

So? — Du hast den Löwen hier begraben? —

(indem Ludmille es schmerzhaft kopfnickend bejaht, wie vor)

Nun da liegt er gut, so laß ihn schlummern. —

(Sie wendet sich ganz kurz vom Grabe weg und tritt gelassen in den Vorgrund)

LUDMILLA (sich ihr schmerzhaft und innigst theilnehmend nähernd)

Aermste, ist es heil Dein wundes Herz? —

WANDA. (ganz unbefangen mit leisem Kopfnicken)
Heil! —

LUDMILLA.
Den Göttern Lob! —

WANDA. (fast heiter lächelnd)
Nun ist's vorüber! —

WANDENS ERSTE JUNGFRAU (tritt auf)

JUNGFRAU.
Königin, es harret der Oberpriester,
Dich zum Morgenopfer abzuholen
Und zum Dankfest für den Sieg von gestern.

WANDA.
Morgen? — Opfer? —

(wie sich plötzlich besinnend, doch immer äußerst ruhig vor sich)

Bin ich denn nicht fertig?!

Ha, ein Strahl von oben! —

(laut zur Jungfrau)

Lafs ihn kommen! —

(Sie sagt Alles dieses nicht etwa in einem aus dem Uebermafs des Schmerzens entstandenen Wahnsinn, sondern mit wirklicher, größter, sich völlig bewufster, und durch den Zustand ihres bereits abgefertigten Herzens nothwendig herbeygeführter Gleichgültigkeit)

JUNGFRAU. (geht ab)

DER OBERPRIESTER (tritt auf)

OBERPRIESTER.

Fürstin-Jungfrau, in des Volkes Nahmen
Wünsch ich Glück Dir zum erkämpften Siege! —
Deine Heldenrechte hat erlegt
Den, der feindlich unser Land bedrohet,
Todt sind unsre Feinde und entflohen! —
Abermals hast du Dein Volk errettet;
Darum Heil der Fürstin-Jungfrau Wanda! —

WANDA (sehr ruhig und lächelnd)

Guter Alter, hier ist Glück zu wünschen
Nicht der Ort, auch ist es noch die Zeit nicht! —
Aber an dem Rand der stillen Weichsel,
Die so manche Welle trennt und einet,
Rufe Du zusammen die Vasallen:
Deine Priesterschaft und die Magnaten,
Auch die Ritterschaar und die Leibeignen,
Ganz besonders aber auch die Wittwen
Und die Waisen, derer, die gefallen
In der Schlacht, die Frauen und die Mädchen;
Alle Stände, die mir unterthänig,
Sollen mein Triumphfest mit mir feiern! —
Unterdessen, daß sie sich versammelt,
Halt ich still mit Dir das Morgenopfer:

Für die Lebenden und für den Todten! —

(Sie geht ab) OBERPRIESTER (folgt ihr)

LUDMILLA. (allein, Wanden nachblickend)

Sie ist ruhig, weil ihr Herz gebrochen! —

Jaromir und der —

(aufs Grab zeigend)

auch sie sind ruhig! —

Aber ich?! — Schlaf ein du, kindisch Herz du! —

(jammernd)

Armes Kindlein, muß es dich zerschmettern,

Eh die Ruh dich einwiegt, die ersehnte —?! —

(sie geht langsam und traurig ab)

Z W E I T E S C E N E.

(STÄRKERE ABER BEWÖLKTE MORGENDÄMMERUNG.)

(Weichselufer, bey Krakau, im Hintergrunde die Weichsel. Dicht vor derselben seitwärts ein Fels mit drey stufenweisen Erhöhungen, über der letzten gröfsesten, welche auf den Strom herüberraagt, erhebt sich seitwärts ein Theil der Burg; vor derselben, auf dem äussersten in den Fluß ragenden Ende des Felsen, liegt ein sehr grofser runder bemoofter Stein; der oben in eine Art von Sitz, jedoch ohne Lehne, ausgehauen ist. Ein in den Felsen gehauener Gang führt über die beyden Erhöhungen, unter dem Sitze vorbei, seitwärts von hinten, auf demselben, dessen vordere Seite nach der Weichsel gerichtet ist)

SVENTISLAW. (Das Reichspanier haltend) **WLADIMIR,**
VIELE ANDERE MAGNATEN UND KRIEGER,
VOLK jedes Geschlechts, welches, still und ohne Ge-
räusch -- am Ufer gruppirt ist. **HORSEMIRSZ** (eben
herein und zu den Magnaten tretend.)

HORSEMIRSZ.

Habt ihr es, Herren, nicht vernommen:
Warum denn die Vasallen all
Geladen sind hieher zu kommen,
Durch Herold und Trompetenschall? —

SVENTISLAW.

Die Fürstin, wenn der Tag entglommen,
Giebt, heisst es, uns ein Fest der Lust;
Doch will mir dieses Fest nicht frommen
Und Unheil ahnet meine Brust!

WLADIMIR.

Der eben noch in Blut geschwommen,
Den Aether deckt ein Wolkenflor;
Das Volk steht, regungslos, beklommen:
Ein steinern stilles Trauerchor! —

EIN OPFERKNABE (mit zwey angezündeten Fa-
ckeln in den Händen) **DICHT HINTER IHM DER**
OBERPRIESTER UND DIE ANDERN PRIESTER
(mit unangezündeten Feuerbränden in den Händen
paarweise auftretend)

OBERPRIESTER (zu den Priestern)

Entzündet auf des Felsen Spitze,
Zum Liebes - Opfer den Altar:
Auf jener Stätte, die zum Sitze
Des alten Krakus heilig war!

(indem er auf den Felsensitz heraufzeigt)

Die Fürstin will, auf diesen Höhen,
Ein blutlos Opferfest begehen! —

(zum Volke)

Ihr Pohlenvölker, schaut, in Ruh,
Der stillen Morgenandacht zu! —

(Die Priester ziehn, ohne den Oberpriester, welcher unten bleibt, still und paarweise über den Felsen auf dessen Spitze und zünden dort rings um den runden Stein ein Feuer an, worauf sie dann, ebenso leise und langsam, den Felsenweg herunter kommen und sich in der Mitte des Hintergrundes am Weichselufer gruppiren.)

LUDMILLA UND SÄMTLICHE JUNGFRAUEN

WANDA'S (paarweise mit Blumenkränzen in den Händen, treten alle weiß verschleyert auf.)

LUDMILLA (zu den Jungfrauen)

In Myrthen und in Lorbeerzweigen
Soll sich der stille Altar zeigen,
Auf welchem heut, mit Siegespracht,

Wanda v. Werner.

H

Ein Liebesopfer wird vollbracht;
 Von ihres Ahnen Sitz, des Helden,
 Will Wanda heut das Heil vermelden! —
 Zieht hin zum grau bemooften Stein,
 Und hüllet ihn in Blüthen ein! —

(Die Jungfrauen ziehen den Felsen hinauf, begränzen
 den über dem Steine ausgehauenen colossalen Fel-
 sensitz -- mit ihren Myrthen- und Lorbeerkränzen,
 und ziehen dann leise den Felsen hinunter, wo-
 nächst sie sich hinter Ludmillen, welche unten ge-
 blieben ist, denen auf der einen Seite der Bühne
 stehenden Magnaten und Kriegern, auf der andern
 gegenüber stellen)

SVENTISLAW. (in die Scene, zeigend)
 Die Fürstin wallt — es jauchzt die Menge —
 In voller Pracht durch das Gedränge;
 So wie der Mond, durch Wolken hin!

HORSEMIRSZ. (ebenso)
 Ein Brautkranz ihr in's Haar gewunden! —
 Hat sie des Eides sich entbunden? —
 Was deutet dieses Zeichens Sinn? —

WLADIMIR. (ebenso, (indem die Scene von den her-
 einbrechenden Morgenstrahlen, etwas heller wird.)
 Und wie sie naht verklärt den Himmel
 Der Morgenstrahlen bunt Gewimmel! —
 Ist sie der Himmel Königin?! —

VIER KLEINE SARMATISCHE KNABEN (Wanda's

Krone, den Scepter, den Reichsapfel und ihre goldene Leyer, welche in 2. Stücken zerbrochen, auf Kissen tragend) **WANDA** (unmittelbar nach ihnen auftretend, im reichgestickten königlichen Purpurmantel, auf dem Haupte den weissen jungfräulichen Schleyer, über demselben aber den bräutlichen, Rüdigers Leiche zuvor abgenommenen, Myrtenkranz. Sie ist von keinem andern Gefolge als einigen schwarz verhüllten) **WITTWEN** (der in der Schlacht gefallenen Krieger, die ihre auch schwarzgekleideten) **KINDER** (theils auf den Armen halten, theils an der Hand führen, begleitet, die sich bey den Jungfrauen gruppiren)

V O L K.

Es lebe Wanda! — Wanda lebe hoch! —

W A N D A. (zu den Knaben, auf die Insignien deutend)

Tragt meinen Brautschmuck hin zum Liebesopfer!

DIE VIER KNABEN (tragen die Insignien zum Felsen hinauf und legen sie auf den runden Stein um den bekränzten Felsensitz. Dann gehen sie wieder leise den Felsen hinunter und gruppiren sich zu beyden Seiten der in der Mitte des Hintergrundes vor dem Ufer stehenden Priester)

OBERPRIESTER (sich Wanden ehrerbietig nähernd, indem er nach den Opfergluthen auf den Felsen hinaufzeigt)

Schon flammt die Gluth bey Krakus Sitz empor! —

W A N D A.

Mach das Orakel kund und laß mir reichen
Zu der Vermählung Fest das Fackelpaar! —

DER OPFERKNABE (welcher dem Oberpriester die
zwey angezündete Fackeln vortrug, überreicht auf
dessen Wink, solche der Königin)

W A N D A. (läßt sich, in jeder Hand eine der an-
gezündeten Fackeln haltend, gegen die Mitte des
Vorgrundes zu, mit gesenkten Blicken auf die
Knie nieder, so daß sie still doch ruhig zu beten
scheint, in welcher Stellung sie während der gan-
zen folgenden Rede des Oberpriesters, ohne auf
solche im Mindesten zu achten, verbleibt)

SVENTISLAW, HORSEMIRSZ UND WLADIMIR
(unterdessen zugleich und halblaut ausrufend)

Sie bricht den Eid?! —

OBERPRIESTER. (laut zum Volke)

Als ich im Thal der Eichen,
Zum Morgenopfer heut mit meiner Schaar
Gelagert war, begab sich dieses Zeichen:
Es schoß herab ein königlicher Aar
Mit seinen Flügeln in des Opfers Gluthen,
Und zündete die Flügel am Altar.
Und siehe! als sich badend in den Fluthen
Des Aethers, schwebt' herunter eine Taube,
Die in den Klauen trug zwei Myrthenruthen!

der Mitte zerreißt und ihn dem Oberpriester giebt.
Hierauf nimmt sie den Kranz aus Ludmillens Händen zurück, setzt ihn sich wieder aufs Haupt — alles mit der größten Würde, Stille und Gelassenheit — und spricht dann)

Zerrissen ist der jungfräuliche Schleyer;
Gelöst der Eidschwur! — Priester, Gärtnerin,
Führt Eure Königin zum Trauungs-Altar hin! —

Sie nimmt dem Opferknaben die Fackeln wieder ab, und wallt, bloß vom Oberpriester und Ludmillen begleitet, den Felsen hinan, bis zu dessen ersten Erhöhung. Unter allen, im Hintergrunde am Ufer und zu beyden Seiten gruppirten, und Wänden wie erstarrt nachschauenden Umstehenden, herrscht die tiefste erwartungsvollste Stille.)

W L A D I M I R (seitwärts unter den übrigen Magnaten stehend, feierlich, indem er zu Wänden hinaufschaut)

Der Fluß, der lärmend sonst gerauschet,
Verstummt beym leisen Nahn der Braut!

H O R S E M I R S Z. (eben so)

Kein Lüftchen bebt! — der Himmel lauschet
Auf sie, die starr in's Aug' ihm schaut! —

S V E N T I S L A W. (eben so)

Die Fackeln leuchten ihr wie Sterne,
Die Wogen sind ihr Unterthan! —

ALLE DREY VORBENANNTEN MAGNATEN

(zugleich, wie im feyerlichen Chorus)

Des alten Krakus Geist, von ferne,

Schaut den Triumph der Tochter an! —

WANDA. (die von dem Moment an, als sie zum Felsen hinauf zu ziehn angefangen, ihre Augen starr gen Himmel gerichtet und jetzt, immer ihre beyden Fackeln in den Händen haltend, vom Oberpriester und Ludmillen geleitet, die erste Felsenstufe erreicht hat, würdevoll, und ruhig)

Jetzt, Oberpriester, frag' das Volk der Pohlen:

Ob Einer hat zu klagen wider mich? — !

Wer klagen kann, der klag' es unverhohlen! —

OBERPRIESTER (laut und pathetisch von der Felsen-
erhöhung zum Volke herabrufend)

Ihr Völker, die, erstarrt,

Des bangen Ausgangs harrt!

In Götter Gegenwart,

Frag' ich, Sarmaten, Ench:

Hat Wanda Kron' und Reich

Geführt, den Vätern gleich,

Mit Stärke, Huld und Treu? —

Wem was zu klagen sey,

Der klag' es ungescheut! —

EINE STIMME AUS DEM VOLK. (laut ausrufend)

Ihr Leben hat uns das Gesetz verklärt!

DAS GANZE VOLK. (eben so)
Gebenedeyet sey die Göttin Wanda! —

W A N D A (indem ihrem, immer unverwandt gen
Himmel starrenden Auge, eine Zähre entfließt, mit
leiser Kopfverneigung und heiterer Ruhe)

Es ist genug! — Ich dank euch, meine Kinder! —
Noch eine Thräne rollt — ich glaubt' es nicht mehr —
Doch eine Freudenthräne! — Dank, ihr Götter! —

(zum Oberpriester)

Jetzt, Priester, laß mich zu dem Opfer ziehn!

Bleib du zurück, die Gottheit schenk dir Frieden! —

(zu ihren unten seitwärts stehenden Jungfrauen. Alles
sehr ruhig, ohne Tonerhebung.)

Ihr Mädchen, stimmt die Hochzeitlieder an! —

(Sie zieht eben so wie zuvor zur ersten Felsenerhö-
hung, jetzt aber bloß von Ludmilla geleitet, zur
zweyten Felsenstufe hinauf)

DER OBERPRIESTER (welcher auf der ersten Stu-
fe zurückgeblieben ist, sinkt während dessen knie-
end und still betend nieder)

GESANG - CHOR DER JUNGFRAUEN.

**Es schlingen sich die Wellen,
Die aus dem Meer entquellen,
Im ew'gen Liebestanz!**
**Es winden sich die Sterne,
Der frommen Unschuld gerne,
Zum ew'gen Friedenskranz! —**

W A N D A. (die unterdessen, ihre Fackeln in den Händen von der weinenden Ludmilla geleitet, die zweyte Felsenerhöhung erreicht hat, jetzt zu Ludmilla, theilnehmend, doch ruhig)

Ludmilla, die Du mich bis hieher geführt;

Wir trennen uns, ich muß zum Hochzeitfeste! —

Nicht weinen, Kind, ob der beglückten Braut! —

Und, wenn Du mich geschaut in meiner Klarheit,

So geh zum Hügel deines Jaromir:

Ich denke Dein und will Dich ihm vereinen! —

(Ihr Antlitz und himmelan gerichteter Blick ist unterdessen immer heiterer, freudig erhabener, fast verklärt geworden. Sie zieht jetzt allein, feierlich und festen Tritttes, doch sehr langsam, bis zur dritten und letzten Felsenerhöhung hinan)

LUDMILLA (die auf der zweiten Felsenstufe zurückgeblieben ist, sinkt unterdessen auf derselben leise niederknieend hin, indem sie die erhobenen Arme wie betend zu Wanden, hinaufstreckt und sehnend zu ihr emporschaut)

GESANG - CHOR DER JÜNGLINGE.

Es wallt die Braut alleine,

Bey ihrer Fackeln Scheine,

Hinauf zum Bräutigam!

Es wird nach wilden Kriegen,

Wanda v. Werner.

I

Die holde Sehnsucht fliegen;
Die Unschuld wird erliegen,
Ein freudig Opferlamm! —

W A N D A. (die immer ihre Fackeln emporhaltend, während dieses Gesanges die dritte und höchste Felsenerhöhung erstiegen hat, springt jetzt rasch, wie plötzlich von wilder bacchantischer Wuth ergriffen, mit gen Himmel lodernden Augen und weit ausgebreitet emporgestreckten Armen durch die Opferflammen und von denselben beleuchtet, auf den bekränzten Felsensitz des Krakus, dann sehr laut, stark und rasch, fast freudig aufschreyend, wie eine götterbegeisterte Pythia)

Ich bin am Ziel! — Verlischt, ihr dunkeln Flammen! —

(Sie verlöscht die Fackeln, indem sie beyde plötzlich umstürzt, in den Opfergluthen)

Weg, Blüthenkranz, du bist ein bunter Staub!

(Sie reißt sich den Myrthenkranz vom Haupte, und zerreißt ihn)

Der Schein soll mir nicht mehr das Seyn verdammen;

indem sie sich den königlichen Purpurmantel abreißt und ihn hinter sich fortwirft, so daß sie jetzt im aufgelösten Gewande mit wild umherflatternden Haaren und ausgespreizten Armen, als ob sie in den Himmel emporfliegen wollte, dasteht. Alles Obige thut sie sehr rasch, als ob sie Eile hätte)

Ich werf' ihn ab; ich bin der Götter Raub! —

(auf den, von den vollen, die ganze Bühne beleuchtenden Strahlen der, in diesem Momente aufgehenden, Sonne, ganz verklärten Himmel, mit beyden gewaltsam emporgestreckten Armen zeigend, in immer steigendem, rascherem, mächtigerem, freudigerem, ganz zuletzt fast ins Schreyende fallenden Tone des göttlichen, liebebegeisterten Wahnsinns)

Des Morgens Strahlen ballen sich zusammen;

Auf ihnen fahr ich zu dem Urlicht auf! —

Seid Eins, ihr Völker, die ihr auf mich schaut:

Wie sich dem Bräutigam eint die Götterbraut! —

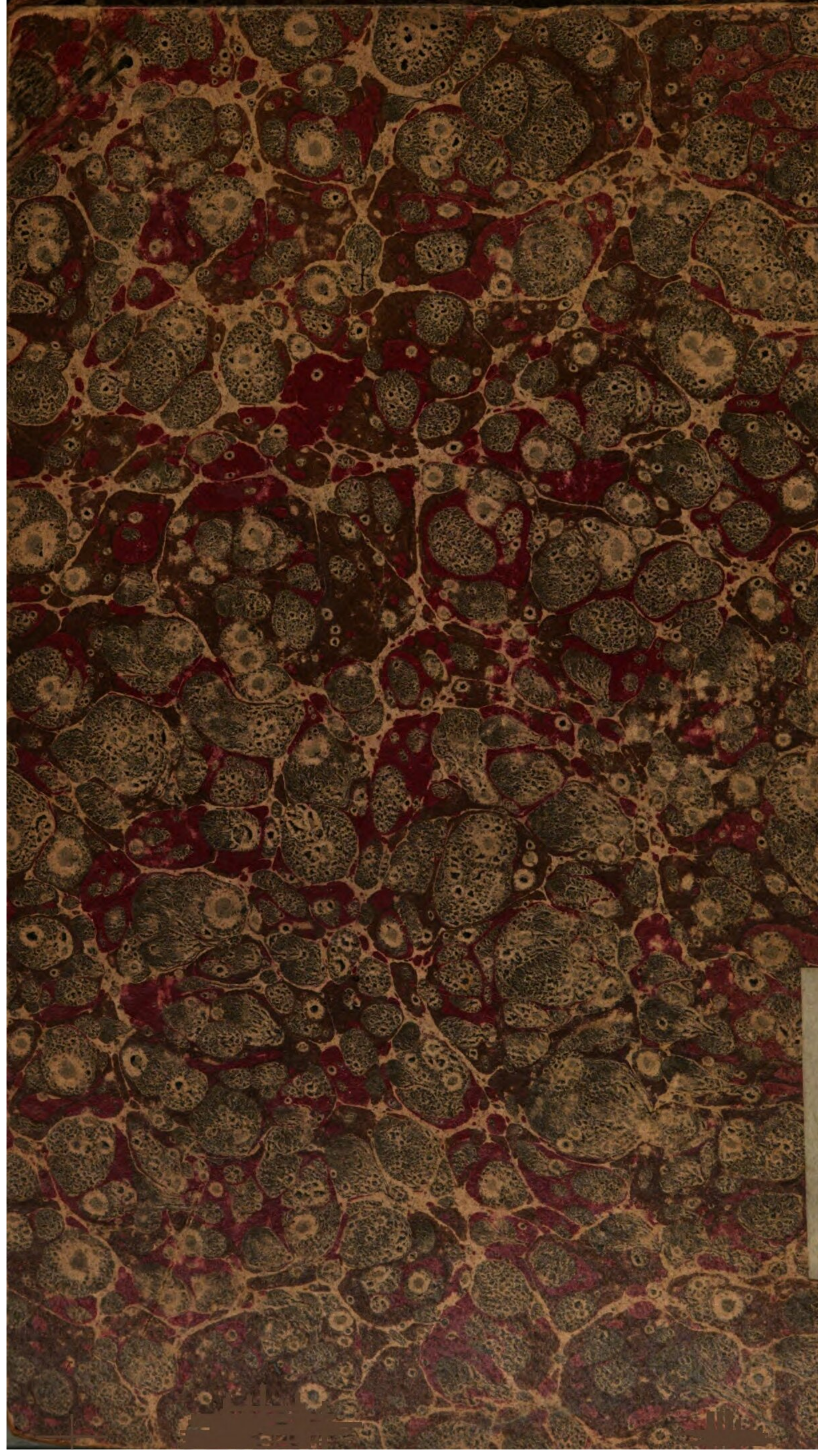
(Wanda springt durch die Opferflammen, vom Felsen herab mit wildflatterndem Haar und mit ausgespreizten erhobenen Armen, in die von den Funken der Morgensonne vergoldeten Fluthen der Weichsel, in welchen sie verschwindet. In diesem Moment stürzen alle Magnaten. Krieger, Jünglinge, Mädchen, Knaben und das Volk mit einem Schrey des Entsetzens, nach dem Flusse, als ob sie Wanden retten wollten, hin, und nur der Oberpriester und Ludmilla bleiben auf ihren bisherigen Stellen knieen. Aber eh noch das, von beyden Seiten hinstürzende Volk das Ufer erreicht, steigt, auf derselben Stelle, wo Wanda in den Fluthen untergegangen ist, eine kolossale, durch den klaren Morgenhimmel

strahlende, von einem eben solchen Palmenzweige umwundene Lilie empor. Sie erblickend stürzen alle Umstehende, wie von Entsetzen hingeschmettert, auf die Kniee. Nur die bis dahin im Hintergrunde am Ufer gestandenen Priester knieen nicht, sondern treten, mit gen Himmel erhobenen Armen und Blicken, rasch, zwischen das niedergestürzte Volk in den Vorgrund.)

GESANGCHOR DER PRIESTER (unter Posaunen-
Begleitung)

Ob auch was sie begehret,
Der alten Fluth gewähret;
Die Göttin bleibt verkläret:
Als Palm und Lilia! —
Wir haben es erfahren,
Wir wollen es bewahren,
Wir müssen's offenbahren:
Die Götter sind noch da!!! —





Werner, Friedrich Ludwig Zacharias,

Wanda, Königin der Sarmaten eine romantische Tragödie mit Gesang in fünf
Akten

Tübingen 1810

P.o.germ. 2064 o

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129647-7